

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 189.

Elbing, Mittwoch,

14. August 1895.

47. Jahrg

## Telegramme

der

### „Altpreussische Zeitung.“

**Posen, 13. August.** Dzemnit Posański meldet aus Odesa: In einem Restaurant 1. Ranges wurden über 70, den besseren Kreisen angehörende Personen verhaftet und mehrere 100 Broschüren und Aufzettel der Presse beschlagnahmt. In den Vorstädten und herrschaftlichen Villen wurden ebenfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Odesaer Polizei glaubt, eine nihilistische Verschwörung entdeckt zu haben.

**Wiesbaden, 13. August.** Der „N. N. Westf. Z.“ meldet von gestern: Der Kaiser sandte dem General Stosch folgendes Telegramm: Den heutigen Tag, an welchem Sie vor 60 Jahren Ihre militärische Laufbahn begonnen, will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und Sie des fortgesetzten Wohlwollens zu versichern.

**Wetz, 13. August.** Die Franzosen für die Kriegerdenkmäler und Gräber treffen über Erwartungen zahlreich ein. Die Stadt Berlin sandte mehrere große Kränze. Der Verband deutscher Veteranen-Vereine in Leipzig sandte 70 große Vorbeerkränze für die deutschen und 5 für die französischen Gräber.

**Budapest, 13. August.** Zu umfangreichen polizeilichen Maßregeln für den Prinzen Ferdinand ist die hiesige Polizei veranlaßt worden, weil sie von einem hier von bulgarischen Studenten, Anhänger Stambulows, gegen den Prinzen geplanten Attentats Kenntnis erhielt.

**Sofia, 13. August.** Prinz Ferdinand traf gestern Abend 6 Uhr hier ein. Er wurde auf dem Bahnhof von Geistlichen aller Confessionen, den Metropolitane außer Element, den Ministern und zahlreichen Offizieren empfangen und von der Menge enthusiastisch begrüßt. Die Stadt war festlich geschmückt.

**London, 13. August.** Nach einem Telegramm aus Macassar ist das deutsche Segelschiff „Paul Rickmers“ in der Straße von Dabay gescheitert. Schiff und Ladung sind verloren. Die Mannschaft wurde in Macassar gelandet.

**Constantinopel, 13. August.** Eine 100 Mann starke Bande zerstörte Janaki und maffaktierte die Einwohner.

**Silboa, 13. August.** Auf der nach Mirambo führenden Eisenbahn fand ein Zusammenstoß statt,

wobei 8 Personen, darunter einige erheblich verwundet wurden. Der Schaden ist bedeutend.

## Die englische Ueberhebung,

die sich kürzlich in den genugsam diskutierten Artikeln gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in England kundgab, erhält nun endlich von der „N. N.“ den Dämpfer, der ihr lange gebührte. Das Blatt schreibt: „So lange sich der deutsche Kaiser als Gast der Königin von England in Cowes befand, haben wir davon Abstand genommen, zu dem sonderbaren, sogenannten Begrüßungsartikel des „Standard“ Stellung zu nehmen und uns darauf beschränkt, den ungünstigen Eindruck, den der Artikel in der öffentlichen Meinung Deutschlands gemacht hat, wiederzugeben und die Einmütigkeit hervorzuheben, mit welcher die deutsche Presse die Auslassungen des englischen Blattes zurückgewiesen hat. Der „Standard“ hätte hiernach erkennen können, wie sehr er sich in seinem belehrenden Tone vergessen hat und wie schlecht er dem Wunsch, dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden Reichen förderlich zu sein, gedient hat. Das große englische Blatt bringt jetzt einen zweiten Artikel, in welchem man jedoch vergeblich nach dieser Erkenntnis oder nach einem Aufschluß darüber sucht, was es veranlaßt haben könnte, gerade die Gelegenheit des Besuchs des deutschen Kaisers in England zur Herausforderung einer solchen Stellungnahme zu benutzen. Der Artikel vertritt zwar die Ansicht, daß England mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit Deutschland und dem Dreibunde zusammengehen möge, aber man würde leichter an die Ehrlichkeit dieser Bestrebungen des „Standard“ glauben, wenn er nicht so einseitig von den Wohlthaten der englischen Gönnerschaft spräche und namentlich die Befangenheit nicht so weit triebe, den Erwerb der deutschen Colonien so darzustellen, als ob wir ihn nur einer zufälligen Bekehrung Englands verdankten. Oder meint das englische Blatt etwa in der richtigen Voraussetzung, daß mancherlei und darunter wohl begründete Beschwerden auf colonialpolitischem Gebiet der öffentlichen Meinung in Deutschland ein gewisses Mißtrauen eingibt, dieses Hindernis am besten nach dem Grundsatze „die beste Deckung ist der Hieb“ zu beseitigen? Dann hätte sich der „Standard“ freilich in der Wahl dieses Mittels ebenso vergriffen wie in seinen anmaßenden Betrachtungen gegenüber dem höchsten Vertreter der deutschen Nation bei seinem Erscheinen als Gast am englischen Hofe.“

## Das neue englische Parlament.

Die Eröffnung des neuen englischen Parlaments hat loben, d. h. Montag, den 12. d. M. stattgefunden.

Nachdem die Wahl des Sprechers vorgenommen, findet Dienstag und Mittwoch, den 13. und 14. d. M. die Eröffnung der Mitglieder statt und Donnerstag beginnt alsdann die Adressenrede. Nach der großen Niederlage der Liberalen von Gladstone'schem Schlag darf man föhlich gespannt sein, was die neue Volkvertretung und das gleichgültig in Thätigkeit tretende neue Ministerium dem Lande an Stelle der hinweggeschwemmten früheren Parlamentsmajorität bieten werden. An Macht fehlt es dem neuen Ministerium und der neuen Parlamentsmajorität nicht. Denn letztere ist im Sinne des Ministeriums zusammengesetzt und verfügt über 411 Stimmen, während die Opposition nur 259 Stimmen umfaßt. Unter diesen befinden sich nur vier Vertreter der Arbeiterpartei, John Burns, Wilson, Jammit und Rickard. Aber auch diese vier Arbeiter-Abgeordnete sind keine Sozialdemokraten, sondern nur entschiedene Gewerksvereinter. Nach alledem wird das Ministerium Salisbury bei Verwirklichung dessen, was es will, in dem neuen Parlamente keinen Schwierigkeiten begegnen. Es fragt sich nur, was es will und wozu ihm die neue Parlamentsmajorität die Hand bieten soll, oder auch, was das englische Volk selbst bezweckt, indem es diese Mehrheit von Konservativen und liberalen Unionisten ins Parlament schickte und der Regierung gleichsam eine völlige Generalvollmacht erteilte. Jedenfalls geht aus dem Ergebnis der Neuwahlen hervor, daß die Mehrheit des englischen Volkes des Regiments der Gladstone-Rosebery'schen Partei herzlich überdrüssig geworden ist, daß sie das Gomerule oder die Sonder- und Selbstregierung Irlands nicht als ein Glück für England ansieht, daß sie daher in der Verwerfung der Gomerule-Bill auch keinen Grund zur Abschaffung des Oberhauses finden konnte, daß das Wohl Englands auch nicht von der Abschaffung der Staatskirche von Wales abhängt und daß endlich auch die Letal-Veto-Bill oder das Recht der Gemeinden, den Getränkehandel einzuschränken, eine Sache von sehr zweifelhaftem Werthe ist. Nachdem die Mehrheit des englischen Volkes sich von diesen Idealen des Gladstone-Rosebery'schen Liberalismus abgewandt hat, wird man kaum fehlgehen mit der Annahme, daß sie eine bestimmtere und thätigere Förderung der Nationalwohlthat, eine bestimmtere Förderung der Interessen des Handels, der Industrie und des Vooles der dabei theilhabenden Bevölkerung verlangen. Da aber die Förderung dieser Interessen besonders in England vielfach von der Colonialpolitik abhängt, so empfindet man dort auch das Bedürfnis einer kräftigeren Reichspolitik, als es die des bisherigen liberalen Regimes war. In dem hier angegebenen Sinne wird sich also die Thätigkeit des neuen englischen Parlaments und des Ministeriums Salisbury voraussichtlich entfalten. Hinsichtlich der kräftigeren Reichspolitik wird Lord Salisbury gut thun, zu bedenken, daß eine solche bei der heutigen Weltlage nur in dem

nicht allzu egoistischen Zusammengehen mit anderen friedliebenden Staaten ihre Grundlage haben kann.

## Vom Untergang der „Elbe.“

Am Sonnabend fand in Bremerhaven vor dem Seeamt die Verhandlung über den Untergang der „Elbe“ statt. Aus der Verhandlung erwähnen wir: Nach vollständiger Verlesung aller Zeugenaussagen nimmt der Reichskommissar das Wort. Das Beweismaterial liegt größtentheils seit Monaten vor, deshalb läßt sich ein ziemlich klares Bild der Vorgänge gewinnen. Die Sache ist untersucht einmal in Lowestoft, zweimal vor dem Board of Trade, hier zweimal und in Rotterdam ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Jede dieser Untersuchungen hatte allerdings ein anderes Ziel. Am nächsten kommen sich die Untersuchungen in London und hier, dort kam hauptsächlich die „Crathie“, hier die „Elbe“ in Frage. Der Zusammenstoß erfolgte, als die Kurse beider Schiffe sich nahezu unter rechtem Winkel trafen. Der englische Dampfer lief auf dem Kurs N 3/4 W 9 Knoten, seine Lichter brannten, da sie nach der Kollision noch sehr deutlich gesehen wurden, das Ruder war besetzt, die Wache schwach besetzt. Ich bedauere, daß die englischen Zeugen hier nicht vernommen werden konnten, deshalb kann ich mich nur unter größter Reserve äußern, aber es steht für mich fest, daß der Steuermann Craik und der Ausgucksmann White nicht auf ihrem Posten gemessen und die Aussagen dieser Leute unwahr sind. Es bestehen außerordentliche Widersprüche in ihren Angaben über das Sehen der Wache von der „Elbe“ bezüglich der Zeit und Entfernung. Ich kann mir nicht denken, daß der Steuermann auf der Brücke hin und hergeht und auf den nahenden Dampfer erst durch den Ruf des Rudersmannes aufmerksam gemacht wird. Deshalb muß ich erklären, daß der Zusammenstoß durch eine große Fahrlässigkeit auf Seiten der „Crathie“ verschuldet worden ist. Auf der „Elbe“ war nach allen unbestritten gebliebenen Aussagen der Ausguck auf besetzt und auch sonst alles in Ordnung. Der Kurs ist etwa eine Viertelstunde vor dem Zusammenstoß, als beide Dampfer sich noch nicht sahen, etwas geändert worden. Es muß allerdings betont werden, daß die „Elbe“ nichts zur Verhütung des Unfalls gethan hat. Wenn von zwei auf einander aufkommenden Dampfern der eine gegen alle bestehenden Vorschriften handelt, so muß der andere erst recht alles thun, um den Zusammenstoß zu verhindern. Der auf Wache befindliche erste Offizier hat die drohende Gefahr nicht erkannt. Er konnte mit Bordbordrudder an der „Crathie“ vorbeiziehen oder stoppen, rückwärts gehen, event. Steuerbordrudder geben, wenn auch beides gefährlich war; aber das Eine durfte er nicht unterlassen, nämlich mit der Welle ein Signal zu geben, statt den anderen Dampfer bloß anzurufen. Daß die „Elbe“ so schnell sank, hat seinen Grund darin, daß

## Ohne jeden Reiz.

Humoreske von F. Korus.

Nachdruck verboten.

I.

Oberst a. D. Wandenbosch blühte verblüfft im Kreise ringsum, er sah nur lachende Gesichter, — selbst Christian, welcher eben die Kerze auf dem Rauchschiffchen anzündete, riefte ein leises Schmunzeln, das seinem rothen Gesicht einige Heftigkeit mit einem Augenaufschlag verlieh.

„Na, was giebt's denn da zu lachen?“ polterte der Oberst und drehte die rechte Schnurrbartspitze kampflustig in die Höhe; „ich wiederhole nochmals, sie soll ohne jeden Reiz sein!“

„Und ich behaupte, Kurt,“ rief seine schöne Nichte Alice, die Frau Mittelmeier Lobenstein, „daß es überaus einziges Reiz verleiht, welches über keinen einzigen Reiz verfügt, und eigentlich warst Du selbst bis jetzt ein ausgesprochen Anhänger dieser Theorie!“ Dabel zwinkerte sie etwas mollig mit den Augen, was den Oberst etwas in Verlegenheit zu setzen schien.

„Na ja!“ brummte er, „aber Alles hat einmal sein Ende! Ich bin jetzt mit Gottes Hilfe achtundfünfzig Jahre alt geworden, und habe als alter Soldat tapfer allen Versuchungen der Welt Stand gehalten — Du brauchst nicht zu husten, Lobenstein!“ — nun möchte aber mein innerer Mensch sozusagen vor sich selber zur Ruhe kommen. Da habe ich mir nun das nette Häuschen hier gekauft und jetzt brauche ich vor Allem eine Haushälterin gefeierten Alters, sagen wir zwischen vierzig und fünfzig. Erste Hauptbedingung: Gute Kenntniss in allen Fächern der Hauswirtschaft; zweite Hauptbedingung: Ohne jeden Reiz!“

Wieder brach die kleine Tafelrunde in ein schallendes Gelächter aus.

„Nee, Kurt, das hätte ich doch nicht von Dir geglaubt, daß Du auf Deine alten Tage noch in ein Schicksal kriechen würdest!“ rief Lobenstein lachend aus.

Der Oberst sah ihn starr an. „Du wirst mich doch nicht für einen Wolf halten!“ rief er entrüstet aus, nachdem er die Anspielung verstanden hatte, er war mitunter etwas schwer von Begriff.

„Christiani!“ rief Alice dem Burschen nach, welcher eben mit einem Stoß Teller in die Küche hinausgehen wollte.

„Er machte stramm kehrt.“ „Du Beschäft, Frau Mittelmeier!“

„schlechter!“ sagte er in seinem schönsten Schwäbisch — er war aus dem Schwarzwald gebürtig.

„Deine Schwester ist doch Haushälterin, wäre das nicht für den Herrn Oberst?“

„Nei, i glaub nei!“ meinte Christian, verstimmt grinzend, „sie lacht net wüßt g'nug!“

Dießmal lachte auch sein Herr mit.

„Weißt Du, Onkel Oberst,“ sagte die kleine Paula Berghoff, die Schwester Alice's, „es wird gar nicht so leicht sein, Dir Deinen Wunsch zu erfüllen; vor Allem darfst Du gar nicht daran denken, Dein Gesuch in die Zeitung einzurücken, denn Du wirst wohl selbst nicht erwarten, daß sich daraus Etwas meldet?“

„Das ist wahr!“ gab der Oberst nachdenklich zu. „Selbstverständlich!“ sagte Paula. „Es wird deshalb am Besten sein, Alice und ich sehen uns nach einer passenden Vogelweide um, Du siehst sie Dir natürlich vorher an, ob sie Deinen Ansprüchen genügt.“

„Natürlich!“ rief der Oberst. „Das wäre wirklich nett von Euch, wenn Ihr mir das abnehmen wölltet, aber nochmals — ohne jeden Reiz!“

„Gut!“ lachte Alice, „sie soll Schlitzaugen haben, eine Himmelshaut, Fentelohren, einen zahalosen Mund —“

„Nee, nee, Du!“ rief der Oberst hastig. „Das ist mir zu unappetitlich, Zähne muß sie haben!“

„Aber sie dürfen hohl sein!“ spottete der Mittelmeier, „das wird „ne nette Nummer“ geben; Christian wird sich schon darauf freuen, was?“

„Des lacht mir oins,“ meinte der gleichmüthig. „wenn se nur guet loche ta!“

„Aber Onkelchen, das mußt Du fest verprechen,“ schmeltelte Paula, als zum Aufbruch begeben wurde, „wenn sie Dir gefällt und Du solgst mit unsern Bemühungen zufrieden bist, dann sehest Du uns Pfingstsonntag, das wäre also heute in vierzehn Tagen, eine Delner berühmten Erdbeerbowlen an, — ja, willst Du?“

„Einverstanden, Schmeltell!“ schmunzelte der Oberst und drückte einen väterlichen Kuß auf die Wange seiner Liebblingsnichte.

„Da hast natürlich wieder was vor?“ wandte sich Alice neugierig an ihre Schwester, welche stillvergügt und ungewöhnlich schweelam neben ihnen herging.

„Ja,“ sagte Paula, „wenn aus meinem Plan etwas wird, dann sollt Ihr was zu lachen bekommen, aber jetzt verrathe ich noch nichts! Du könntest mir wohl

den Sig leihen, Eugen!“ bat sie ihren Schwager, „ich möchte gerne mit Alice morgen früh zu Brandts nach Trautheim fahren. Ja? Geh, sei lieb!“

„Reinetwegen!“ sagte Lobenstein gutgelaunt, „nur bitte ich mir aus, daß Ihr Punkt zwei Uhr zum Essen wieder da seid. Verstanden?“

„Eine Woche darnach erhebt Oberst Wandenbosch Morgens ein neblisches rosa Kärllein, in welchem Alice ihm mittelste, daß eine in jeder Hinsicht reizlose Haushälterin gefunden sei, er möge so gut sein, sie in Augenschein zu nehmen.“

Mit einer gewissen Spannung machte der Oberst sich gleich auf den Weg.

Bei Lobenstein's empfangen ihn die beiden Damen schon auf der halben Treppe, sie schienen in bester Stimmung zu sein.

„Wo ist sie?“ rief er erwartungsvoll.

„In der Küche,“ entgegnete Alice. „Gehe nur mit Paula in's Wohnzimmer, ich hole sie rasch.“

„Du denkst doch noch an die Bowle, Onkel?“ fragte seine Nichte schelmisch, „Du kannst bei der Gelegenheit den Pavillon einweihen!“

„Die Bowle ist Euch sicher, aber erst muß ich sie doch seh —“

Dem Oberst blieb das Wort im Halse stecken, denn eben ging die Thüre auf und mit Alice zugleich trat ein Weib von einer solch unerhörten Häßlichkeit ein, daß er einfach starr war. Seine kühnsten Erwartungen wurden hier übertröffen.

„Nun lassen Sie sich ruhig ansehen, Barbara“, ermahnte Paula, mühsam ihr Lachen verbergend, „Sie wissen ja, worauf der Herr Oberst hier vor Allem sieht!“

Die Angeredete grinste, wobei sie einen Mund voll großer gelber Zähne zeigte.

„Mindestens vierzig,“ dachte der Oberst mit leichtem Schauder, — zugleich pflanzte sie sich stramm vor ihm auf und legte ihre großen inöchernden Hände an die Stelle, wo sich beim männlichen Geschlecht die Hosennaht befindet.

„Auch nähen und flicken?“ fuhr er im Examen fort. „Wird sich schon gehen, Herr Oberst!“ beruhigte Jungfer Barbara und rief sich überlegend das Klirrausgeräusch beschoß der Oberst, von jetzt ab seine Raffire; darauf einzuschließen.

„Versteht Sie auch etwas von Gartenarbeit?“ forschte er weiter.

„So lang' ich Hosen trage, hab' ich Sie mit so Dinge zu thun gehabt!“ lautete die Antwort.

Der Oberst bemerkte noch, wie Alice und Paula fast schreiend vor Lachen aus dem Zimmer rannten, dann folgte er ihnen mit ungläublicher Blödsinnlichkeit nach. Lobenstein behauptete hinterher, daß sei das erste Mal gewesen, daß der Oberst sich geschämt habe.

Die Drei hatten sich im anstoßenden Salon vereinigt, und als sie sich einigermassen beruhigt hatten, fragte Paula:

„Nun, Onkelchen, bekommen wir die Bowle?“

„Natürlich, Kind, — natürlich!“ schraubte etwas atemblos der Oberst. „Aber sag mir nur um des Himmelwillen, wie bist Du an das Monstrum gekommen?“

„Garz zufällig, Onkel! Ich fuhr zu Brandts und da sah ich sie. Ich konnte sie gleich mitnehmen, da sie keine Stellung hatte. Sie war lange krank, die arme Person, hat den Typhus gehabt, deshalb trägt sie auch die Haare kurz, weißt Du!“

„Solo“, sagte der Oberst, „deshalb. Nein, aber dieser Mensch! So was hätte ich bei einer Frau nicht für möglich gehalten, ich glaube sie hat etwas wie Elephantiasis daran!“

Paula lachte laut auf. „Aber das ist ja nur äußerlich, Onkel! Oder sollte sie Dir wirklich doch zu reizlos sein?“

Der Oberst verwahrte sich entrüstet dagegen. „Wann kann sie denn bei mir eintreten?“

„Gleich heute schon, — soll sie gegen Abend kommen, Kurt?“ fragte Alice.

„Gut! Punkt sechs soll sie antreten, da ist Christian im Haus fertig und kann sie gleich ein wenig im Garten anleiten. Und wenn wir uns vorher nicht mehr sehen sollten, Kinder, dann bleib's dabei, Pfingstsonntag tretet Ihr in corpore an, so um Viere etwa, zum Kaffee und Abends wird eine famose Erdbeerbowle angelegt, da wollen wir noch mal fidel sein! Adieu, Kinderchen!“

(Schluß folgt.)

die Schotenelchlung versagte. Die Zahl von sieben Schoten war zu der Zeit, als die „Eibe“ gebaut wurde, eine sehr große, jetzt sind die Ansprüche nach dieser Seite hin aber immer mehr gestiegen. Schott sechs wurde beschlädigt, wohl nicht durch einen direkten Stoß, wohl aber dadurch, daß sich die Erschütterung durch das Deck und die Stringer fortpflanzte, als der mit neun Knoten einlaufende Dampfer von den 15 Knoten gebenden „Eibe“ herumgerissen wurde. In der Bauart und Einrichtung der „Eibe“ lag kein Grund zu ihrem schnellen Sinken. Die Ausrüstung mit Vöten genügt eben für die vorhandenen Passagiere. Das Seeamt möchte aber einen Druck ausüben, daß die Mannschaft mehr an den Vöten übt. Bezüglich der Rettungsmaßregeln muß betont werden, daß Kapitän Gordon genaug mit seinem eigenen Schiffe zu thun hatte, um der schnell verschwindenden „Eibe“ Hilfe bringen zu können. Die Rettungsarbeiten der letzteren wurden nicht vom Glück begünstigt. Das Verhalten der Mannschaft war im Allgemeinen ein sehr gutes und dieses Zeugnis muß auch auf die Passagiere ausgedehnt werden. Eine Bank hat nicht gebircht. Einige unliebsame Vorfälle, über die verschiedene Passagiere berichten, lassen sich wohl auf den Mangel an technischen Kenntnissen zurückführen und darauf, daß unter einer so großen Mannschaft immer einzelne schlechte Leute sind. Ich bedaure, daß der Obermaschinist Reussell die Frau und das Kind des Passagiers Hoffmann von dem Boote fortführte, dagegen freue ich mich, daß das Gerücht, ein Scheusal im Boote habe das herantreibende Fräulein Böcker zurückstoßen wollen, sich nicht bewahrheitet. Der Befehl: „Frauen und Kinder nach der Steuerbordseite“ war jedenfalls in besserer Absicht gegeben, da die höhere Seite auch als die sichere betrachtet wird.

Herr Rechtsanwalt Dr. Bürman als Vertreter des Ober-Maschinisten Reussell tritt dafür ein, daß alle Schuld an dem Zusammenstoß der „Crathle“ zu zweifeln sei und daß die Mannschaft der „Eibe“ beim Rettungswerke außerordentliche Umsicht bewiesen habe. Die seinem Klienten gemachten Vorwürfe weist er zurück.

Der Spruch des Seeamts befaßt im Wesentlichen: „Die Schuld am Zusammenstoß der „Eibe“ und der „Crathle“ trifft den Steuermann Craig von der „Crathle“, welcher fribolter Weise seinen Posten auf der Brücke verlassen und sich mit dem Ausgucksmann in der Combüse aufgehalten hat. Dem wachhabenden Offizier der „Eibe“ ist der Vorwurf nicht zu erheben, daß er bei der drohenden Gefahr durch ein rechtzeitiges Andern der Richtung nicht versucht hat, der „Crathle“ aus dem Wege zu gehen oder durch Signale mit der Dampfpeife die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu lenken. Die Rettungsmaßregeln v. Giffels, ausgeführt von Offizieren und Mannschaft, verdienen Anerkennung. Daß die „Eibe“ in so kurzer Zeit gesunken, ist nicht auf Mängel in der Bauart, der Beschaffenheit, der Ausrüstung und der Besatzung, sondern lediglich auf die erhebliche Beschädigung zurückzuführen, die auch das Querschott 6 in Mitleidenchaft gezogen haben wird, so daß gleichzeitig sich zwei Abteilungen gefüllt haben. Als wünschenswert zu bezeichnen ist, daß auf großen transatlantischen Dampfern regelmäßig Bootsmanöver abgehalten und die Bootsröcke besser mitgeteilt werde. Der unterlassene Rettungsversuch der „Crathle“ ist nicht zu tadeln, da sie selbst schwere Beschädigung erlitten und in erster Zeit den eigenen Untergang befürchten mußte. Arbeit und Verhalten der „Eibe“-Mannschaft im Boot sind lobend anzuerkennen. Die Aufnahme der Schiffbrüchigen auf der „Wildflower“ verdient höchstes Lob.“

## Auf den Fall Haas,

der schon seit geraumer Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt, ist durch einen neuen Schritt dieses würdigen Vertreters des deutschen Volkes wiederum die Aufmerksamkeit weiterer Kreise gerichtet worden. Bekanntlich läßt Herr Haas, der Reichstagsabgeordneter für Metz, in seinem Sohn in St. Cyr zum französischen Offizier erziehen. Jetzt verlegt Herr Haas selbst seinen Wohnsitz nach Frankreich, behält aber formell eine Wohnung auch in Metz, die er von Zeit zu Zeit benutzen will. Dabei fällt es diesem wunderbaren Geistesgenie gar nicht ein, sein Mandat niederzulegen. Einzelne Mütter verlangen nun, um diesen Herrn aus dem Reichstage zu beseitigen, und um für ähnliche Fälle Vorkehrungen zu treffen, daß die Gesetzgebungsmaschine in Bewegung gesetzt würde. Warum — so fragen wir — soll die Zahl der Gelegenheitsgesetze, die so wie so schon ein Zeichen unserer Zeit sind, und deren Schaden meist größer ist als ihr Segen, wieder um eins vermehrt werden? Und wie sollte ein solches Gesetz abgefaßt sein? Soll man sagen, Herr Haas verliert sein Mandat; oder soll man sagen, jemand der seinen Sohn zur Erziehung ausländischen Kadettenhäusern übergibt? Solche Erwägungen zeigen, wohn derartige Vorfälle führen würden. Ueber den Fall Haas besteht in ganz Deutschland nur eine einzige Meinung: Herr Haas gehört nicht hinein in den deutschen Reichstag! Sicherlich. Sind denn aber im Reichstage nicht auch andere, die nicht hineingehören? Hat die öffentliche Meinung nicht auch über Leute wie Althardt, wie Frhr. von Hammerstein den Stab gebrochen? Und sollten schließlich derartige Gesetze auch gegen andere Persönlichkeiten Anwendung finden? Mit solchen Gesetzen ist gar nichts zu erreichen. Herr Haas wird durch die Wählerchaft hoffentlich aus dem Reichstage, wo er übrigens völlig unschädlich ist, beseitigt werden. Und das dauert doch nicht mehr so lange! Im Uebrigen kann man den Franzosen den Herrn Haas gönnen, dessen französischer Patriotismus wahrscheinlich darin besteht, daß er in Frankreich eine gute staatsliche Freunde haben will, genau wie es mit Herrn Antoine der Fall gewesen ist. Solcher Leute wegen setzt man nicht die Gesetzgebungsmaschine in Bewegung. Man befreit sie so schnell es geht auf legalem Wege und läßt sie im Uebrigen nicht darüber im Zweifel, welche tiefe Verachtung man für ihre gesichtslose Demonstration hegt, die nach lehrreichen Vorbildern weit mehr nach einer gewöhnlichen Geschäftspekulation als nach Liebe zu Frankreich ausieht.

## Politische Rundschau.

Elbing, 13. August.

### Deutschland.

Das „Militär- und Wochenblatt“ in Berlin richtet an Alle, welche bei der Kaiser-Exposition im Spiegelsaale zu Versailles am 18. Januar 1871 zugegen waren, die Bitte, ihm Name und Stellung am 18. Januar 1871 sowie gegenwärtige Stellung und Wohnsitz mitzutheilen, da beabsichtigt ist, eine Präsenzliste aufzustellen. Auch wäre es angezeigt, wenn die Einsender Personalangaben über diejenigen ihrer Bekannten einfinden würden, welche seitdem gestorben sind.

— Nach einer infolge einer Anfrage der Re-

gierung zu Marlenwerder unter dem 25. Juli d. J. ergangenen Verfügung des Ministers für Landwirtschaft und den zur Verwendung im Forstdienst jetzt wese beurlaubten Jägern und Oberjägern (einschließlich der Feldwebel) der Jägerbataillone und des Garde-Schützenbataillons vom 1. April d. J. ab die in dem Reichstage vom 30. März cr. für Forst-Hülfsausseher, welche zu den Reiserjägern gehören, bewilligten Diätensätze nach Maßgabe ihrer Militärdenkfest ebenfalls zu gewähren. Eine Ausnahme hiervon findet nur statt bezüglich derjenigen beurlaubten Feldwebel, welchen ausnahmsweise die Fortsetzung des Forstdienstes noch während des 7. und 8. Monats ihrer Beurlaubung gestattet wird. Diesen ist vom Beginn des 7. Monats ihrer Beschäftigung im Forstdienst ab der mittlere Hunderthaus vom 22. April 1876 für sie festgesetzte Diätensatz von 2 Mk. 40 Pf. für den Tag zu bewilligen, wofür sie nach ihrem Dienstalter als Forst-Hülfsausseher nicht einen höheren Satz zu beziehen haben.

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebensmittel betragen im Juli d. J. im Vergleich zu den Junipreisen für 1000 Kilogramm: Weizen 144 (152) Mk., Roggen 121 (131) Mk., Gerste 121 (123) Mk., Hafer 126 (127) Mk., Kichererbsen 207 (207) Mk., Speisebohnen 287 (284) Mk., Linen 389 (387) Mk., Erbsen 55,1 (55,9) Mk., Kirschtrock 47,6 (38,6) Mk., Heu 43,2 (48,6) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1075 (1082) Mk.; für ein Kilogramm Feinstfleisch 1,35 (1,35) Mk., Rindfleisch vom Bauch 1,16 (1,15) Mk., Schweinefleisch 1,29 (1,29) Mk., Kalbfleisch 1,28 (1,28) Mk., Hammelfleisch 1,27 (1,25) Mk., ger. int. Speck 1,58 (1,58) Mk., Butter 2,04 (2,00) Mk., int. Schweinefleisch 1,56 (1,54) Mk., Weizen-Speisefehl 0,27 (0,27) Mk., Roggenpellemehl 0,23 (0,23) Mk., für ein Schock Eier 3,00 (2,88) Mk.

Der Parteitag der süddeutschen Volkspartei findet am Sonnabend, den 21. und Sonntag den 22. September in München statt. Die Einladung dazu wird jetzt veröffentlicht. Auf der Tagesordnung steht in erster Reihe die Verathung des Programm-entwurfs.

Das national-liberale Wahlkomitee des ersten anhaltischen Wahlkreises hat in einer Resolution dem Reichstagsabgeordneten Köstke das Vertrauen ausgesprochen und denselben erucht, die Absicht, sein Mandat niederzulegen, aufzugeben.

Frhr. v. Huene wird im Reichswahlkreise Pleß-Rybnik an Stelle des verstorbenen Abg. Conrad gewählt und dadurch wieder Mitglied des Reichstags werden. Bekanntlich unterlag Frhr. v. Huene bei den Reichstagswahlen im Sommer 1893 wegen seiner Stellung zur Militärvorlage.

### Oesterreich-Ungarn.

Sämtliche Budapester Konstanten, daß der Nationalitäten-Kongreß gänzlich mißlungen und ihm keinerlei politische Bedeutung beizumessen sei.

Der präsumtive Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Oste ist an einem Lungenkatarrh erkrankt, welcher eine längere Schonung notwendig macht. Auf Anordnung der Aerzte wird der Erzherzog an den diesjährigen Herbstmanövern nicht teilnehmen und ist bereits um einen Urlaub eingekleidet, welcher ihm vom Kaiser bewilligt wurde. Die „Fr. Presse“ bemerkt zu dieser auffallenden Mitteilung der „Pol. Corr.“: „Es ist das erste Mal, daß eine offenbar von autoritativer Seite angeordnete Mitteilung über den Gesundheitszustand des Erzherzogs erfolgt, und deshalb muß die Veröffentlichung einigermassen überraschen.“

### Frankreich.

Der Minister des Innern Vergues hat den Bräutlingen strenge Vorschriften erteilt bezüglich der sofortigen Ausweisung der Ausländer, welche an antipatriotischen Kundgebungen teilnehmen.

### Bulgarien.

Ein in Sophia neu erscheinendes Blatt mit dem Titel „Armezeitung“, ein Organ hoher Offiziere, schreibt in seiner ersten Nummer: Führt und Land seien in Gefahr. Man müsse die Russophilen vernichten. Dem Fürsten ständen zwei Auswege offen: entweder die Verfassung aufzuheben und zehn Jahre lang durch eine strenge Regierung das Volk zur politischen Reife auszubilden oder nach Odessa zu verziehen, weil er der energischste Mann sei, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. (Das Blatt erscheint von nun an in höherer Bedeutung, weil die Gründung im Generalstabe beschlossen, und weil das Blatt von hohen Offizieren inspiriert ist.)

### Großbritannien.

Das neue Parlament trat gestern um 2 Uhr zusammen. Im Unterhause wurde Gully einstimmig zum Sprecher wiedergewählt. Darauf vertagte sich das Haus bis heute Mittag. Im Oberhause fand die Verlesung der neuen Patris statt, worauf sich das Haus vertagte.

### Spanien.

Auf Cuba hat ein erbitterter Kampf stattgefunden. Die spanischen Truppen sind vollständig von den Aufständischen geschlagen worden; diese nahmen Rio Bomba ein.

### China.

Aus Anlaß der Greenhatsen gegen die Missionare in China wird aus kaufmännischen Kreisen darauf aufmerksam gemacht, daß man dort auf europäischer Seite wieder das Verhalten der Missionare in China keineswegs mit günstigen Augen ansieht. Diefelben sollen mehr zur Aufreizung der Chinesen beitragen, als sie wirkliche Erfolge erzielen. Jedenfalls sei die Missionstätigkeit ein Hinderniß für die Ausbreitung der deutschen Handelsstätigkeit in China. Die in China lebenden Europäer würden es nicht allzu sehr bedauern, wenn die Missionare ein anderes Feld wie China für ihre Thätigkeit auffuchen wollten.

Man hält das Blutbad bei Futschau für ein Symptom beginnender Anarchie, und nach schlimmeren Szenen, meint man, würden folgen, wenn nicht die auswärtigen Regierungen energisch gegen China auftraten.

### Zanzibar.

Gestern ging die englische Strafexpedition nach Mombassa ab, um die Reste des Häuptlings des unabhängigen Stammes anzugreifen, da derselbe das an ihn gerichtete Ultimatum unberücksichtigt gelassen hat. Die Expedition, welche von dem britischen Admiral Rawson, dem General Mathews und dem General-Lieutnant Garding begleitet wird, besteht aus 400 britischen Matrosen, Sudanesen und Arabern sowie 800 Trägern, und ist mit 2 Maximgeschützen ausgerüstet.

### Nordafrika.

Das englische Geschwader ist gestern von Tanger wieder abgefahren, während Sonntag Abend noch ein anderes spanisches Kriegsschiff, „Alfonso XII.“, dort angekommen ist.

Auch das Panzerschiff „Hagen“ und der Kreuzer „Marie“, welche noch in den marokkanischen Gewässern zurückgeblieben waren, sind nunmehr zurückberufen worden, nachdem die marokkanische Regierung

die verlangte Genugthuung für die Ermordung des Reichsangehörigen Nothstroh geleistet hat. Diese Genugthuung besteht zunächst in der Zahlung einer Summe von 200,000 Francs, die zur Schadloshaltung der Mutter des Ermordeten und der Leipziger Firma, für die er thätig gewesen ist, sowie zur theilweisen Befreiung der dem Reich in der Sache erwachsenen Unkosten Verwendung finden wird. Ferner ist der Rest der für die Ermordung des Reichsangehörigen Neumann geschuldeten Summe im Betrage von 50,000 Fr., der erst im October fällig war, schon jetzt baar entrichtet worden. Außerdem hat der Sultan die Abfertigung der Beamten ausgesprochen, deren Verhalten in der Nothstroh'schen Angelegenheit der kaiserlichen Regierung Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben hatte; dem kaiserlichen Vertreter in Tanger ist hierüber eine amtliche Mittheilung der marokkanischen Regierung zugegangen. Da außerdem die Verhaftung der an der Noththat direct betheiligten Personen marokkanischer Seite wiederholt zugesagt worden ist, hat die von der Regierung des Sultans gewährte Sühne als ausreichend erachtet werden können; es sind jetzt nur noch Nebenpunkte zu ordnen.

### Nordamerika.

Die japanische Gesandtschaft in Washington erhielt Nachrichten, wonach der japanische Gesandte in Peking über einen Handelsvertrag unterhandelt, in welchem Japan die Rechte einer meistbegünstigten Nation eingeräumt werden sollen. Der Vertrag soll auch Japan das Recht geben, Consulargerichte in China zu üben. Die Verhandlungen sind noch in der Schwebe.

### Chile.

26 preussische Leutenants aller Truppengattungen werden sich demnächst, nachdem sie ihren Abschied erhalten haben, nach Chile einschiffen, um in der dortigen Armee während zweier Jahre als Instruktoren thätig zu sein. Die Abreise erfolgt von Antwerpen aus, gegen den 24. d. M.; die Ankunft der Herren an ihrem Reiseziel dürfte nicht vor October d. J. zu erwarten sein. Gutem Vernehmen nach werden die Reisenden am 18. d. M. dem Kaiser vorgestellt werden.

## Aus Reich und Provinz.

**Berlin.** Die Stadtverordneten-Verammlung bewilligte in ihrer gestrigen Sitzung 50,000 Mark zu der Feier der 25-jährigen Wiederkehr der Tage von 1870/71, sowie 6000 Mark zur Feier des Sedanfestes in den Schulen. Ferner bewilligte dieselbe 10,000 Mark zur Ueberwindung des durch das Brandunglück in Broderode entstandenen Nothstandes.

**Friedrichshagen.** Die deutsch-amerikanischen Veteranen, deren Zahl einschließlich Frauen und Kinder etwa 2000 beträgt, wollen auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch abstatten. Der Fürst will, falls sein Befinden dies zuläßt, die Krieger von 1870/71 aus Amerika hier empfangen.

**Somburg.** Der Prinz von Wales wird Ende nächster Woche zu dreiwöchigem Kurgebrauch hier ein treffen. Am 10. September gedent er vor seiner Rückkehr in die Heimath auf Schloß Reinhardtbrunn im Thüringer Walde einen Besuch abzustatten. Die Prinzessin von Wales und ihre Töchter, die gegenwärtig in Cowes weilen, kehren nach der Abreise des deutschen Kaisers von der Insel Wight auf einige Tage nach Sandringham zurück und begeben sich alsdann nach Kopenhagen und nach dem Schlosse Bernstorff, wo ein Aufenthalt bis Ende October vorgezogen ist.

**Aus Bayern.** Zum Schutz der Bauhandwerker hat, wie mitgetheilt, das bayerische Ministerium des Innern auf Veranlassung des Reichsamts des Innern die acht Handels- und Gewerbelammern des Reichstags zu einer gutachtlichen Aeußerung über die schwebende Ausbeutung der Bauhandwerker durch gewissenlose Bau-Unternehmer aufgefordert und um geeignete Vorschläge zur Abhilfe erlucht. Die Oberbayerische Handels- und Gewerbelammer hatte deshalb, nachdem sie bereits auf schriftlichem Wege aus den betheiligten Kreisen Informationen erhielt, die Mündlicher Innungsvorstände, Gewerksmeister und sonstige Interessenten zu einer gemeinschaftlichen Sitzung eingeladen. Die zahlreich besuchte Versammlung nahm der „Mündl. Allg. Ztg.“ zufolge, nach längerer und interessanter Debatte, welche recht hübsche Streifereien auf die gerade in München im Baugewerbe bestehenden Zustände warf, folgende Resolution an: Es sei die Handels- und Gewerbelammer zu ersuchen, die nöthigen Schritte zu thun, um der überhandnehmenden Ausbeutung der Bauhandwerker durch sogenannte Baumeister, welche, ehe sie zu bauen anfangen, nicht eine Mark ihr Eigen nennen können, während der Bauzeit aber auf Kosten der Geschäftsleute ein angenehmes Leben führen, entgegenzutreten zu können. Insbesondere wurden aus der Mitte der Versammlung zur Erreichung dieses Zweckes folgende Vorschläge gemacht und einstimmig angenommen: 1) Es sei zum Schutze der Bauhandwerker zur Deckung ihrer Forderungen von den sogenannten Baupaktialisten hypothekarische Sicherheit gezwungen zu verlangen. 2) Es sei der Beschäftigungsnachweis für das Baugewerbe einzuführen. 3) Es seien die Bauunternehmer zu einer kaufmännischen Buchführung gezwungen zu verpflichten und 4) es sei im Falle eines Konkurses, gleichgültig unter welchem Namen er erfolge, strengstens, auch nach der strafrechtlichen Seite hin, vorzugehen.

**Chemnitz.** Zum Schutze der Bauhandwerker hat der hiesige Stadtrat in seinem vom Ministerium des Innern erbetenen Gutachten vorgeschlagen, künftighin die Bauerlaubnis an Privatpersonen von der Hinterlegung einer Kautionssumme, die voraussichtlich die Forderungen der Bauhandwerker deckt, abhängig zu machen. Von der Summe könnten je nach dem Fortschreiten des Baues die Handwerker betriebligt werden; die dann noch möglichen Ausfälle bei Ueberschreiten des Bauanschlags würden gegen jetzt nur unbedeutend sein. Auch andere Korporationen, Sachverständige u. haben gleiche, sich nach dieser Richtung bewegende Gutachten abgegeben. Die Einräumung des Vorschlags für die Forderungen der Bauhandwerker wird von dem Chemnitz'ger Vorschläge verworfen, da dies zur empfindlichen Störung des Personalkredits führen würde.

**Danzig.** Auf der hiesigen Kaiserlichen Werft soll demnächst noch wieder mit dem Bau eines neuen Kreuzers 2. Klasse begonnen werden. Es ist dies ein sogenannter geschützter Kreuzer: „Ersch Freya“, der ein Displacement von 4000 Tonnen, eine Länge von 105 Meter, eine Breite von 13 Meter und einen Tiefgang von 6,2 Meter erhalten soll. Der Kreuzer erhält 3 geforderte Maschinen, welche zusammen 9000 Pferdekraftleistungen und dem Schiffe eine Höchstgeschwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde verleihen können; zu den Maschinen gehören 3 Schlothe, ferner werden sich auf Deck 2 Geschützmaschinen befinden, die mit Revolverkanonen ausgerüstet werden. Im

Uebrigen besteht die Armierung aus acht 15 Zentim. Ringkanonen, zehn 10,5 Zentim. und 6,5 Zentim. Schnellfeuergeschützen und zwei Torpedoborern. Die Baukosten incl. Armierung sind auf rund 7,500,000 Mark, die Bauzeit auf 2 Jahre bemessen. „Ersch Freya“ wird ein Schwesterschiff der vor zwei Jahren auf der Schichau'schen Werft vom Stapel gelassenen „Gefion“ werden, jedoch eine Anzahl Abweichungen in der Bauausführung bezw. technische Verbesserungen erhalten. Die Kiellegung der „Ersch Freya“ wird wahrscheinlich noch Ende August erfolgen.

**Aus dem Kreise Flatow.** Im Dezember v. J. verschwand plötzlich aus Schloßflotow bei Linde ein Arbeiter. Trotz angestrengter Nachforschungen konnte man über dessen Verbleib nichts ermitteln, bis man schließlich annahm, er sei nach Amerika ausgewandert. In den letzten Tagen der vergangenen Woche fanden nun Beeren suchende Frauen im Pottlicher Walde eine nur leicht im Sande verstaubte Leiche, von welcher ein Bein und ein Arm aus der Erde hervorstanden. Beide Gliedmaßen waren von Hundsen und Füchsen bis auf die Knochen benagt. Auf eine Anzeige durch den betreffenden Revierförster wurde vorgestern durch eine Gerichtskommission aus Flatow an Ort und Stelle die Angelegenheit untersucht, wobei sich aber nicht feststellen ließ, ob die schon halb verweste Leiche wirklich die des verschwindenden Arbeiters sei, da die Angehörigen derselben nur unbestimmte und zum Theil sich widersprechende Aussagen machten. Offenbar liegt hier ein Mord vor. An der Schändeldecke der Leiche konnten zwei tiefe Eindrücke wahrgenommen werden, die von Arztleben herzuführen schienen. Der Kopf war mit dem herumgelegenen Rocke bedeckt. Es ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der Ermordete mit jenem Arbeiter identisch ist, und auch Aussicht vorhanden, bald mehr Licht in diese Angelegenheit zu bringen. — Auf Anregung des Herrn Leutenant Wehle-Blugowo im landwirthschaftlichen Verein zu Linde wird auch in diesem Ort in nächster Zeit eine Rattfellen'sche Darlebenskasse ins Leben treten. Zwölf Mitglieder haben bereits ihren festen Beitritt erklärt, wodurch das Unternehmen gesichert ist.

**Marlenwerder.** Am Sonnabend scheuten plötzlich die beiden jungen Pferde des Besitzers D. aus Dubiel. Dieselben rauten mit dem Führer, auf dem Sohn und Tochter des D. saßen, die Chaussee in Marlenau entlang, als die Reine riß, auch die beiden Vorderäder des Führers verloren gingen. Die Insassen sprangen schließlich aus dem Wagen, wobei der Sohn einen Armbruch und andere bedeutende Verletzungen erlitt, während die Tochter mit dem Schreden davonkam. Die Pferde wurden erst in Dubiel angehalten. — Bei dem diesjährigen Königs-schießen errang Malermeister Guzeit die Königswürde. Erster Ritter wurde Kantienenwirth Knüppel, zweiter Papeterer Adolf Richter.

**Tiegenhof.** Einen Menschenauflauf verursachte am Freitag der Wädelgasse des Gastwirths H. Sch. in Petershagen. Derselbe hatte sich in einem anderen Gasthause angetrunken, kam in die Gaststube des Sch. und forderte ein Glas Bier, welches ihm auch von der Gastwirthsfrau verabfolgt wurde. Da Frau Sch. in die Küche ging, blieb der Wädelgasse allein im Gastzimmer. Plötzlich hörte Frau Sch. Gläsergeräusch. Als sie in's Gastzimmer eilte, fand sie, daß der Wädelgasse sämtliche Gläser vom Schanktisch auf den Stuberflur geworfen hatte. Der resolute Frau gelang es, den Wädelgasse bis vor die Hausthür zu locken und sie zu verhaften. Hierüber erbost, schlug er sämtliche Fenster ein, wobei er sich die Hände verletzete. Hiermit noch nicht genug, holte er eine Wirt und schlug die Hausthür ein. Mittlerweile waren einige beherzte Männer herbeigelaufen, die den Wädelgassen banden und zum Amtsvorsteher nach Stobendorf brachten. Dort wurde er in Gemach gelegt und am Sonnabend in Tiegenhof dem Gericht übergeben. Zunächst hat der saubere Herr 9 Mk. für Fenster-scheiben und Gläser bezahlt. Das Uebrige wird ihm das Gericht zuerkennen und dürfte die Strafe nicht so gelinde ausfallen, da er schon wegen ähnlicher Fälle vorbestraft ist.

**Jungfer.** Die Robheit der Knechte nimmt immer mehr zu. Der Knecht Bartel N. von hier hatte das Dienstmädchen beim Hofbesitzer Daniel Freisen in Waldorf zur Braut. Mehr wie der Herrschaft lieb war, besuchte der Knecht das Mädchen. Kürzlich kam er angetrunken in die Gebäude des F., und als F. ihm das Betreten seiner Gebäude verbot, forderte er in ungestümer Weise die sofortige Entlassung des Dienstmädchens, da sie sich verheirathen wollten. Als F. ihn hierauf nochmals aufforderte, sofort das Haus zu verlassen, zog der Bengel das Messer und ging damit auf F. los. Dieser mußte in sein Zimmer flüchten und sich einschließen, worauf der Knecht sich dann mit dem Mädchen, welches ihn zu beruhigen suchte, entfernte. In Jungfer angekommen, fing N. mit einem anderen Knecht, Namens Böhm, Streit an, der in Thätlichkeiten ausartete, wobei N. wieder das Messer brauchte und dem Böhm im Gesicht und am Körper erhebliche Verletzungen zufügte. Des anderen Tages wurde der Wädelgasse vom Gendarm nach Tiegenhof transportirt und wird nun im Gefängnis Zeit haben, über seine Selbstenhalten nachzudenken.

**Culm.** Fünf Könige birgt unser Städtchen in seinen Mauern. Außer den Königen der drei dortigen Schützengilden errangen noch zwei Culmer Bürger — ein Restaurateur auf dem Polen-Wärtischen Bundes-schießen in Polen und ein Zimmermeister auf dem westpreussischen Bundes-schießen in Br. Stargard — die Königswürde.

**Zanowitz.** Die Kartoffelfelder haben infolge der in letzter Zeit erfolgten reichlichen Niederschläge ein frisches, wohlgeschmecktes Grün angenommen, was jedoch für die Zukunft besorgniserregend werden kann; denn das Kraut fängt auf vielen Stellen an, von neuem zu blähen und die Knollen haben zahlreiche Auswüchse getrieben. — Der Landwehrevorstand der Kreisstadt wird die diesjährige Sedankeler am 1. September höchst festlich begehen. Um 6 Uhr Morgens erfolgt Revue, Nachmittags 12 Uhr Antritt im Vereinslokale zum Abmarsch nach dem Festplatze, woselbst Prämienschießen mit Konzert, Volksbelustigungen und Tanz abwechseln, gegen Abend der Heimmarsch und um 7½ Uhr Zapfenstreich durch die Stadt, ausgeführt von der Gewehrsektion mit Fackelbeleuchtung. Den Schluß bilden nach einer Festrede im Vereinslokale Theateraufführungen und Festball. Zur Theilnahme werden die Spitzen des Kreises und der Stadt, sowie sämtliche am Orte bestehenden Vereine eingeladen. Auch der Landwehrevorstand Zanowitz wird diesen Tag durch ein größeres Schelbenschießen und Vorträge festlich begehen.

## lokale Nachrichten.

Elbing, 13. August.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 14. August: Halb heiter, warm, starker Wind.

**Der Kaiserreise.** Benrlth: Nach der Ankunft in Lombar unternahm der Kaiser einen Spaziergang im Park und erlebte sodann Regenerungsgefühle. Nachmittags besichtigte er die Ställe und die Meierei und nahm dann vor dem gemeinschaftlichen Diner einige Vorträge entgegen. Gestern früh 8 Uhr begab er sich zur Grouse-Jagd.

**Die humoristischen Wende,** welche Raimund Hanke's Concerthänger am Sonntag und Montag dem Elbinger Publikum widmeten, haben den alten Auf dieser musikalischen Gesellschaft bei uns neu gefestigt. Raimund Hanke ist ja ein guter alter Bekannter unserer Stadt, und es war wirklich schade, daß seine Leistungen nicht mehr Anziehung auf das Publikum ausübten. Aber für zwei Sängergesellschaften auf einmal hat eben Elbing keine Verwendung. Die Herren besitzen alles, was man von einer guten und allberühmten Sängergesellschaft erwarten kann; man erkennt die seine Durchbildung der einzelnen Stimmen und ist erfreut über das correcte verständnißvolle Zusammenwirken aller — aber wie gesagt: auf Wiedersehen ohne gleichzeitige Concurrenz.

**Vegetarier.** Heute Mittag wurden die irdischen Ueberreste des vor einigen Tagen auf einer Reise in Frankfurt a. M. verstorbenen Amtsgerichtsathes Dyck unter sehr reger Theilnahme seitens der Berufs-Genossen und zahlreicher Freunde und Bekannten auf dem St. Annenkirchhofe zur letzten Ruhe beigesetzt.

**Streik.** Gestern Nachmittag legten die bei dem Bau der elektrischen Straßenbahn beschäftigten Steinsetzer die Arbeit nieder, weil ihre Forderung, den Tageslohn von 2 Mk. auf 2,25 Mk. zu erhöhen, von dem Unternehmer nicht bewilligt wurde. Heute ruhen die Steinsetzer-Arbeiter. Hoffentlich wird der Streik durch diesen partiiellen Streik nicht beeinflusst. Die streikenden Steinsetzer sind hauptsächlich von arbeitslos.

**Girch- und Gewerksvereine.** Der auf Beschluß des Verbandstages, gemäß Antrag des Verbandsabgeordneten F. Scheel in Ulm, in hunderttausend Exemplaren hergestellte Bericht über die „Thätigkeit und Entwicklung der deutschen Gewerksvereine und ihres Verbandes“, vom Anwalt Dr. Max Girch auf dem 12. ordentlichen Verbandstag zu Danzig erstattet, ist nunmehr erschienen. Der Bericht giebt in trefflicher Schilderung ein lebendiges Bild von der umfangreichen Thätigkeit der Organisation.

**Von der Eisenbahn.** Die Beförderung von Brom hat auf der Eisenbahn nur in offenen Wagen zu erfolgen. Es müssen die damit gefüllten Glasgefäße in festen Holz- oder Metallkästen verpackt und bis zum Halse in Asche, Sand oder Kleiekrug eingebettet sein. Ferner ist zugelassen, daß Einzelbindungen ungesalzener frischer Häute während der Monate November, Dezember, Januar und Februar in gut beschlossene, nicht schadhafte Säcke aus dachtem, starkem Gewebe verpackt aufgeliefert werden können, wenn die Säcke so mit Karbolsäure angefeuchtet sind, daß der üble Geruch des Thahals nicht wahrnehmbar wird. Die Frachtkosten müssen die genaue Bezeichnung der in den Fässern, Kisten, Kästen oder Säcken verpackten Gegenstände enthalten.

**Wahrung zur Vorsicht!** Die Unsitte weiblicher Angestellter der Putz- und Weißwaarenbranche, ihre Schere an einem Gummiband oder Schürzenbande zu tragen, hat jüngst in einem Putzgeschäft des Berliner Ostens zu einem beklagenswerthen Unglück geführt. Die Schere einer Verkäuferin war bei der Arbeit am Badentische hängen geblieben und schnellte, bei dem Versuche sie loszumachen, derselben derart in das Auge, daß dieses ausblies.

**Vereinsnachrichten.** In der Bürger-Ressource findet am Donnerstag, 15. August, ein Concert mit Kinderfest und Feuerwerk statt. — Der Turnverein hält am Sonnabend, den 17., einen Familienabend in Weingartenort ab.

**Verlängerte Ferien** haben die Schüler der III. Knabenschule an der Meißnerbahn, weil der Aufbau, den das Schulgebäude erhält, selbst bis zum 12. August, wie veranschlagt, nicht fertiggestellt werden konnte. Die Ferien sind daher um eine weitere Woche verlängert.

**„Der Himmel ist hoch und der Far ist weit“** mögen gestern einige Maurerhandlanger gedacht haben, welche durch lautes Rufen und Schreien vor dem Gerichtsgelände von dem sogenannten katbolischen Winkel aus die Aufmerksamkeit ihrer eingekerkerten Genossen auf sich lenken wollten, trotzdem dieses auf das Strengste untersagt ist. Den wiederholten Anforderungen eines Gefangenenaufsehers, sich zu entfernen, leisteten sie nicht Folge. Erst als derselbe in Begleitung eines Schutzmannes erschien, nahmen sie Reißaus. Doch gelang es, die Personalkarte der Bucher festzustellen und so dürften sich die mittelbigen Freunde auf eine Freiheitsstrafe gefaßt machen.

**Ungeklärtes Dienst-Verhältnis.** Ein benachbarter Rittergutsbesitzer suchte einen jüngeren Diensthöten zu mieten, den er auch alsbald fand. Der minderjährige Mensch war aber weder im Besitz der erforderlichen Erlaubniß, noch des vorgeschriebenen Gesundheitsbuches. Dem Gemieteten muß nun seine neue Stellung nicht behagt haben, er verließ dieselbe nach kurzer Zeit. Die Folge davon war, daß ihm ein Strafmandat von 10 Mark zugestellt wurde. Darüber trug der Gemietete auf gerichtliche Entscheidung an und — das Urtheil des Richters fiel zu seinen Gunsten aus. Es wurde hervorgehoben, daß unter den obwaltenden Umständen ein regelrechtes Dienstverhältnis nicht bestanden habe.

**Hohe Temperatur.** Am gestrigen Tage hatten wir in den Mauern unserer Stadt eine recht drückende Temperatur. Nachmittags um 2 Uhr markierte das Thermometer + 23 bis + 24 Reaumur. In den meisten Schulen unserer Stadt wurde deshalb der Unterricht am Nachmittag ausgesetzt. — Spätnachmittags ging wieder Regen nieder. — Am Abend konnte man am südlichen Himmel Wetterleuchten beobachten. Heute ist es wieder kühler.

**Vom Reichs-Invalidentonds.** Nachdem in weiten Kreisen bekannt geworden ist, daß aus dem Reichs-Invalidentonds Mittel zu gnadenweisen Bewilligungen an Personen, welche an Krieges- und Feldzügen theilgenommen haben, zur Verfügung zu stellen sind, werden an die Verwaltung dieses Fonds häufig Unterstützungsgesuche gerichtet. Um den Beteiligten Zeit, Mühe und Kosten zu ersparen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der jährlich festgesetzte Ausgabe-22. Mai 1895 — R. V. S. 237 — nach Artikel III § 5 den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten gemäß sind Gesuche um Gewährung von Bewilligungen und Unterstützungen auf Grund des vorerwähnten Fonds und nicht an die zuständigen Landesbehörden zu richten, die gesetzlich nicht befugt ist, aus diesem Fonds Unterstützungen oder Bewilligungen zu bewilligen.

**Die Wechsel** steigt seit Sonntag. An diesem

Tag betrug bei Warschau der Wasserstand noch 0,74 Meter. Am Montag war er bereits auf 1,80 Meter gestiegen.

**Reichsgerichtsentscheidung.** Eine für das Handwerk wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. In einer Zwangsvollstreckungssache gegen einen Stellmacher in Gotha waren dessen Vorräthe an Hölzern aller Art gepfändet worden. Der Schuldner erhob Beschwerde beim Amtsgericht, daß entsetzt, daß diese Pfandstücke unter die zur persönlichen Ausübung des Berufs entbehrlichen Gegenstände gehörten, daß sie also der Pfändung unterworfen seien. Daraufhin erfolgte die Beschwerde beim Landgericht, und von diesem erging eine geradezu entgegengesetzte Entscheidung. Das Landgericht erklärte, von der Pfändung seien auch diejenigen Vorräthe auszunehmen, deren ein Handwerker zur Fortsetzung seines Handwerks, soweit er es in Person betreibt, bedürfe. Wiederrum erfolgte Beschwerde, diesmal von den Gläubigern des ausgepfändeten Handwerkers, und ein drittes Urtheil erging vom Oberlandesgericht dahin, daß die rechtliche Auffassung des Landgerichts zutrefte. Aus materiellen Gründen jedoch entschied das Oberlandesgericht gegen den Schuldner, weil nämlich dessen Angabe, daß er die gepfändeten Holzvorräthe zur Fortsetzung seines Handwerksbetriebes verwenden wolle, nicht für begründet erachtet wurde. Das Reichsgericht, das in vierter Instanz zu entscheiden hatte, ist nunmehr dem Urtheil des Amtsgerichts beigetreten.

**Eine allgemeine Revision der Zren-Anstalten,** nicht bloß der Privat-Zren-Anstalten, sondern auch aller öffentlichen Zren-Anstalten, ist vom Kultusminister angeordnet worden. Da die öffentlichen Zren-Anstalten durchweg unter Verwaltung der Provinzial-Verwaltung gesetzlich zunächst den Oberpräsidenten zugehört, der Kultusminister also formell nicht ohne Vermittelung der Oberpräsidenten hier vorgehen kann, so hat er diese angewiesen, die sämtlichen öffentlichen Zren-Anstalten unvermuthet durch geeignete Staatsmedizinalbeamte und Regierungsbeamte einer gründlichen Revision zu unterziehen und diese so einzurichten, daß insbesondere auch den Kranken Gelegenheit gegeben wird, etwaige Beschwerden vorzubringen.

**Eine besonders wichtige Entscheidung** für die Geschäftswelt hat vor Kurzem das Reichsgericht zu Leipzig gefällt. Danach ist jeder Verkäufer verpflichtet, vor dem Abschluß eines Geschäftes die ihm bekannten Mängel des Gegenstandes dem Käufer anzuzeigen. Unterläßt er solches, so handelt er arglistig und wird außer der gesetzmäßigen Strafe mit der Haftpflicht belegt.

**Schulpaziergang.** Gestern Nachmittag unternahm die Schillerinnen der 3. Mädchenschule unter Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen einen Spaziergang nach Dambitz. Auch dieser Spaziergang hatte unter der Ungunst des Wetters zu leiden.

**Schiffengericht.** Der Restaurateur Herrmann Löwe, der nur die Erlaubniß hat sein Vocal bis 12 Uhr Nachts offen zu halten, ist beschuldigt, über diese Zeit hinaus Gäste in seinem Vocal gebudelt zu haben. Er wurde zu 9 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der Schlosser August Ladbog, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, verfolgte mit noch mehreren Genossen am 29. April d. Js. auf dem Wege von Wittensfelde nach hier den Schriftsetzer Wilhelm Reich und mißhandelte ihn, ebenso auch den hinzugekommenen Nachtmacher Carl Reimann. Die Complicen sind bereits bestraft. Den L. traf eine Strafe von 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß. — Die Arbeiter Joh. Fepp aus Bollwerk, Georg Radtke, Ernst Radtke aus J. her sind angeklagt, sich widerrechtlich Weiden angeeignet zu haben. Wegen mangelnder Beweise erfolgte ihre Freisprechung. — Der Redacteur der „Elbinger Zeitung“, Rudolph Meißelbach, stand heute unter der Anklage, sich gegen das Preßgesetz vergangen zu haben. Es handelt sich um einen Bericht der „Elbinger Zeitung“ vom 30. April v. Js., in dem behauptet wurde, der Lehrer Becke aus Joppot sei wegen Betruges bestraft und verbüße gegenwärtig seine Strafe. Der Lehrer J. ist aber thatsächlich nur wegen strafbaren Eigennuzes bestraft. Da aber später die Berichtigung erfolgte, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. — Die Schiffer August Ohm und Joh. Wetke aus Tolkmitt sind wegen Forstdiebstahls angeklagt, indem sie aus der Tolkmitt Kämmerlei Forst am 29. Januar Erbsenstangen entwendet haben. Es wurde eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 5 Tagen und Werthersch von 1 Mk. festgesetzt.

### Soziales.

**Berlin.** Sämmtliche 95 auf dem Terrain der „Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896“ beschäftigten Zimmerleute haben gestern die Arbeit niedergelegt. Dieselben fordern eine Lohnerhöhung von 50 auf 55 Pfg. pro Stunde.

**Der 14. deutsche Drechslerstag** wurde am Sonnabend in Meissen a. E. abgehalten. Obermeister Meyer streifte die „Handwerker-Konferenz“ und die darüber in der Presse laut gewordenen Kundgebungen. Seiner Ansicht nach, meinte er, hätten die auf der „Handwerker-Konferenz“ ausgetauschten Meinungen auch veröffentlicht werden können. Er begriffe nicht, weshalb man den Theilnehmern desselben Stillischweigen auferlegt habe. Ein Auszug des Protokolls der Verhandlungen sollte den Theilnehmern der Konferenz bereits am Sonnabend nach derselben zugehen, aber bis heute habe man noch nichts erhalten. Ein Innungsobermester aus Meissen kam dabei auf den Einfall, den König von Sachsen gegen die preussische Regierung zu Hilfe zu rufen. Er empfahl, wenn die Reichs- und preussische Regierung dem Handwerk nicht helfen wolle, dann beim König Albert von Sachsen dahin vorstellig zu werden, daß diejenigen Personen bestraft werden, welche den Handwerkerbestrebungen entgegenstehen. Die weiteren Verhandlungen brachten die bekannten Klagen der Innungsobermester über ungleichen Wettbewerb, über das Klebegesetz, über die Konkurrenz der Konsumvereine, besonders der Beamten- und Offizierskonsumvereine, die Gefängnisarbeit und den Hausfirhandel.

**Zu den Arbeiterentlassungen** in der Spandauer Munitionsfabrik erstirbt die „D. Z.“, daß die Kündigung, soweit sie noch nicht zur Entlassung der Betroffenen geführt haben, in Folge einer kriegsministeriellen Verfügung zurückgezogen worden sind. Sollte wirklich Mangel an Arbeit eintreten, so wird man sich mit Einschränkung der Arbeitszeit oder zeitweiligem abwechselnden Aussetzen der Arbeit behelfen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Coburg.** Die 41. Versammlung der deutschen geologischen Gesellschaft wurde gestern durch den Landesgeologen Dr. Lorey-Berlin eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Professor von Könen-Göttingen gewählt. Vorträge hielten Professor Zula-Wien über

eine Reise an der Kleinasiatischen Küste des Marmarameeres; Dr. Papst-Gotha über die Platten des Gotthard Museums mit fossilen Thierhäuten im Rothliegenden, Professor Blantzenhorn = Erlangen über pseudoglaciale Erscheinungen und Professor Klemm-Darmstadt über die kristallinen Grundgebirge des Saarpfals. Nachmittags fand die Besichtigung der naturhistorischen Sammlungen auf der Feste statt.

Der Erfolg der diesjährigen **Großen Berliner Kunst-Ausstellung** ist ein überaus glänzender und in erster Reihe wohl auf die interessanten Werke der französischen Künstler zurückzuführen. Mehr als eine halbe Million von Besuchern ist während der 3 ersten Monate in der Ausstellung erschienen. Die Inhaber der Saisonkarten nicht gerechnet, besuchten die Ausstellung im Mai über 180 000, im Juni etwas über 168 000 und im Juli mehr als 151 000 Personen. Das sind Ziffern, welche an die der großen internationalen Jubiläums-Ausstellungen von 1886 und 1891 heranzureichen und die der anderen Jahresausstellungen weit überragen. Auch der Verkauf der Kunstwerke hat sich entsprechend gestaltet: Es sind in den ersten drei Monaten 222 Werke im Betrage von 262 426 Mk. verkauft worden, und wegen einer großen Zahl von Arbeiten schweben noch die Verhandlungen.

**Seidelberg.** Dem außerordentlichen Professor der Philosophie Dr. Caspari wurde von der Regierung die Berechtigung zu Vorlesungen an der Unterrealschule und die Charakterisirung als außerordentlicher Professor entzogen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei bemerkt, daß diese Maßregel mit der Bekehrtheit gar nichts zu thun hat.

### Coloniales.

**Dr. Gruner** von der deutschen Togo-Expedition wird in diesen Tagen in Berlin erwartet und daß Togo-Comitee dürfte dann über die Ausdehnung der von ihm dem Auswärtigen Amte zu unterbreitenden Grundlagen schlüssig werden. Die Forderungen der Franzosen sind noch nicht bekannt; vorläufig verlangen sie eine Feststellung darüber, ob der König von Fada-n-Surma, wie Decolur behauptet, oder der von Rangantshari, wie die deutsche Expedition versichert, das eigentliche Oberhaupt von Surma sei und ferner eine genaue Feststellung der Daten der Beiträge. Auf deutscher Seite dürfte man unter allen Umständen daran festhalten, daß uns eine Stellung am Niger, dieser nach allen neueren Schilderungen äußerst wichtigen Wasserstraße, gesichert werde.

### Preßstimmen.

Vor „unbedachter Ausbreiher“ nach der Schweiz warnt der sozialdemokratische Parteivorstand im „Vorwärts“ die Parteigenossen. Häufig seien es lächerlich geringfügige Vorgänge, wie die Verurtheilung zu einigen Wochen Gefängniß, oft die bloße Erhebung einer Anklage, die zum Vorwande für die Flucht nach dem Auslande benutzt werde. Die Schweizer Parteigenossen seien außer Stande, allen an sie herantrhenden Anforderungen nachzukommen, und die Flüchtlinge sähen sich deshalb vielfach dem größten Elende ausgesetzt. Die Vertrauenspersonen sollten überall, wo sie dazu im Stande seien, den Fluchtversuchen entgegenwirken. In den allermeisten Fällen handle es sich um unerfahrene Personen, die das Opfer unborsichtiger Bierbankäußerungen geworden seien. Diese Menschen seien sich selbst und den Genossen im Auslande zur größten Last.

### Kriegschronik.

**Kriegshumor von 1870.** Schon in den Tagen des Abmarsches nach der Grenze enthielte sich der gute Humor der Mannschaften. Ein Major trat vor dem Abmarsch seines Bataillons vor die Front und fügte seinen patriotischen und militärischen Anweisungen und Ermahnungen folgenden Kernspruch hinzu: „Fürcht kennt ihr nicht. Aber vor der Schlacht ist dreierlei gut; ein reines Gewissen, ein kurzes Gebet und ein richtiger Schnaps!“ Ein Landwehrmann zeigte vor seinem Abmarsche die Rücknahme einer Klage beim Stadtgericht in Berlin mit folgendem Schreiben an: „Da ich in den nächsten Tagen einen Termin mit Voul's'n habe, bitte ich den mit der Witwe Münneke aufzubeheben.“ Einem anderen Landwehrmann hielt ein ganz kleiner Junge, als ein Militärzug am Leipziger Platz in Berlin hielt und alles sich beeilte, den erschöpften Truppen Erfrischungen zu reichen, einen Dreier entgegen. Der Soldat wollte ihn nicht nehmen und bat den Kleinen, er solle ihn nur behalten, er brauche ihn nicht. Der Junge aber bat so flehentlich, er möge ihn nur nehmen, daß der Landwehrmann nicht umhin konnte, es zu thun, indem er sagte: „Na, danke schön, lieber Junge, aber für den Dreier bringe ich Dir einen Napoleon mit, wenn ich zurückkomme.“

**Folgende Kriegserinnerung** schreiben die „M. N.“ auf: In Aller Munde war in jenen Tagen die bezeichnende Aeußerung eines älteren bayerischen Soldaten gegenüber dem damaligen Heerführer Kronprinz Friedrich Wilhelm (späteren Kaiser Friedrich), als Letzterer nach der Schlacht bei Weissenburg das Schlachtfeld besichtigte. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt wurde, verzehrte, auf einem Steinblock sitzend, ein Stück Brod. Der Kronprinz kam an den Mann heran und betrachtete dessen vom Pulverrauch geschwärztes Gesicht, worauf er in seiner keulischen Art bemerkte: „Brav habt Ihr Bayern Euch gehalten! Ich bin stolz darauf, Euer Oberbefehlshaber zu sein!“ Im Momente stand der Soldat in Achtung und erwiderte: „Ja Hoheit, königliche! Hät'n Sie uns g'führt anno Sechshatzschge, da hät'n's g'schaut, wie mer die Malitzpreußen außa g'tampert hät'n!“ Der Kronprinz lachte gerade hinaus, gab dem Mann ein Geschenk und meinte: „Nun! es ist ja auch recht!“

### Bermischtes.

**Apennade.** Bei Warnshoved ging infolge des in der Nacht zum Montag herrschenden Sturmes eine finnische Schoonerbrigg unter. Der Name des Schiffes ist noch unbekannt. Die ganze Besatzung hat vermuthlich den Tod in den Wellen gefunden. Zwei Leichen wurden bisher an den Strand getrieben.

**Freiban** (Reg.-Bez. Breslau). Sonntag Abend sind auf dem Dominium Freiban 2 Scheunen mit den Centeborärräten total niedergebrannt. Vier große Viehhäule, sämtliche Maschinen, Ackergeräthe und Wagen sind vernichtet; das Vieh ist gerettet. Außerdem sind noch andere fünf Besitzungen abgebrannt.

**Nothsignal in den Alpen.** Auf Anregung des Alpine-Club in London wird von den alpinen Vereinen ein internationales Nothsignal eingeführt, dessen sich Bergsteiger, welche Hilfe bedürfen, bedienen sollen. Das Wesen dieses Nothsignals besteht darin, daß

während einer Minute sechsmal irgend ein sichtbares oder hörbares Zeichen, dessen Art von den jeweiligen Umständen abhängt, abgegeben wird, worauf eine Minute pausirt, in der nächstfolgenden Minute das Zeichen abermals sechsmal wiederholt wird und so fort, bis eine Antwort gegeben wird, welche durch dreimalige Wiederholung eines Zeichens in der Minute erfolgt. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein hat die betreffende Anleitung für die deutschen und Oesterreichischen Alpen entworfen und dieselbe in Plakatform in seinem Arbeitsgebiete an die Schutzhäuser und Gasthäuser, sowie an sämtliche Führer vertheilt. Die gleiche Anweisung haben auch der Niederösterreichische Gebirgsverein und der Oesterreichische Alpenclub in ihren Arbeitsgebieten verbreitet.

**Schaukelstuhl mit Buttermaschine.** Der Amerikaner ist immer praktisch und sucht, wo es irgendwie angeht, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Das beweist wieder einmal der Schaukelstuhl mit Buttermaschine, als dessen Erfinder sich Joseph F. Richardson rühmen kann. Sein Schaukelstuhl ist breiter wie das Möbel, welches nur dem Faulenzen dient, und es ist neben dem Sitz das Butterfaß angebracht, in welchem durch die Schwingungen des Stuhls die Butter aus dem Rahm abgetrennt wird. So kann die Dame des Hauses sich auf dem sanft wiegenden Stuhl dem Genuß eines Romans hingeben und braucht nur ab und zu einen Blick in das Butterfaß zu werfen. Wenn sich Fett und Gelbin des Romans gefunden haben, ist auch die Butter fertig.

**Oberingenieur Albrecht in Swinemünde,** der am japanisch-chinesischen Kriege theilgenommen und sich in der Schlacht am Jalusuffe besonders ausgezeichnet hat, hat jetzt den aus schwerem Golde gefertigten Drachennorden in der Mitte mit einem werthvollen Edelstein und dazu ein Diplom erhalten. Herrn Albrecht ist die „Fauensfeder“ und die erste Stufe der 3. Klasse des Ordens vom doppelten Drachen verliehen worden. Die Adresse des Diploms lautet: „An den Major in der Marine, Inhaber der Fauensfeder, Oberingenieur auf der „Ting-yuan“, den deutschen Reichsangehörigen Herrn Albrecht.“

### Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

**Budapest, 13. August.** Der sächsische Abgeordnete Adolph Jäh veröffentlicht eine Erklärung, daß Sachsen der Einberufung und Abhaltung eines Nationalitäten-Congresses absolut fernstehe.

**Belgrad, 13. August.** Eine Extrausgabe des Amtsblatts bringt 2 Verfügungen des Finanzministers betreffend die Ablieferung der Obligationen zum Zwecke der Conversion binnen 6 Wochen von heute ab.

**New-York, 13. August.** 1.650.000 Dollars Gold sind für heute zur Ausfuhr bestimmt.

**Washington, 13. August.** Das Ministerium des Auswärtigen erhielt vom amerikanischen Gesandten in China, Demby, ein Telegramm, welches meldet: Er habe vom Tschungli-Yamen auf seine dringenden Vorstellungen wegen der Blinderung des Eigenthums der amerikanischen Missionare die Zusicherung des Schutzes und der Entschädigung erhalten. Demby meint, daß man noch nicht zu Repressalien greifen soll. Admiral Karpentel ist auf der Fahrt nach Tschifu.

**Montreuil, 13. August.** Die canabische Pacific-Eisenbahn erklärt für das letzte Halbjahr eine 4/0tlge Jahresdividende der Vorzugsaktien.

**Uma, 13. August.** Pierola wurde zum Präsidenten, Billingham zum ersten und Augusto Seminario zum zweiten Vicepräsidenten gewählt.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 13. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwantend.	Cours vom	12.8.	13.8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,97	101,—	101,—
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,80	101,80	101,80
Oesterreichische Goldrente	103,9	103,90	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70	103,70
Russische Banknoten	219,60	219,35	219,35
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,60	168,60
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,80	105,80
4 pCt. preussische Consols	105,20	105,20	105,20
4 pCt. Rumänier	90,00	89,—	89,—
Mariens-Minor. Stamm-Prioritäten	120,—	123,20	123,20

**Produkten-Börse.**

Cours vom	12.8.	13.8.
Weizen September	143,—	141,50
Oktober	145,—	143,70
Roggen September	115,20	114,—
Oktober	118,20	117,—
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	20,80	20,80
Rübsöl Oktober	43,20	43,10
November	43,30	43,20
Spiritus September	41,60	41,80

**Königsberg, 13. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.**  
(Von Borussia und Grothe, Getreide, Mehl, u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. . . . . 36,75 „ Geld.  
Loco contingentirt . . . . . 36,50 „ Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,50 „ Geld.

**Danzig, 12. Aug. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): flau.	A
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	136
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	102
hellbunt	100
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	137,50
Transit	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	135
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Sept.-Okt.	112
Transit	78,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (680-700 g)	105
kleine (625-660 g)	90
Hafser, inländischer	115
Erbisen, inländische	115
Transit	90
Rübsen, inländische	166

### Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

**Stetig steigender Absatz** seit 1880 findet der berühmte **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seeau a. S.** 10 Pfd. pro acht Mark.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 13. August 1895.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter Otto Hgmann 1 S.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Carl Guttman 2 M. — Tischler Michael Schick 1 M. — Arbeiter Carl Springer 1 M.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Bertha Colve-Fäschenthal mit dem Kaufmann Herrn Arthur Fischer = New York. — Frä. Else Goerke = Königshütte mit dem Kaufmann Herrn Albert Cohn = Danzig. — Frä. Frieda Münster = Bromberg mit dem Kaufmann Herrn Max Thienel = Breslau.

**Geboren:** Herrn Heinrich Jacobsohn = Danzig 1 T. — Herrn Maurermeister Otto Runge = Königshütte 1 S.  
**Gestorben:** Herr Ferdinand Banzlaff = Dirschau. — Herr Rentier Heinrich Wilhelm = Zoppot. — Herr Dr. Paul Samter = Königshütte. — Herr Königl. Proviandant-Assistent Adolf Fischer = Königshütte. — Frau Emma Schlieven, geb. Deutschmann = Marggrabowa. — Herr Pfarrer Otto Krauß = Ruz.

**Liedertafel.**  
**Sonntag, den 18. August 1895,**  
 zur Erinnerung  
 an die Schlacht von Gravelotte:  
**Vocal- und Instrumental-Concert**  
 in Weingrundforst.  
 Beginn des Concerts Nachmittags 3 1/2, des Gesanges 4 1/2 Uhr.  
 Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 30 Pf., Kinder 10 Pf.  
**Der Vorstand.**

**Liederhain.**  
**Bürger-Ressource.**  
**Sonntag, den 18. August d. J.:**  
 Auf vielseitigen Wunsch noch ein, aber unwiderruflich letzter  
**humoristischer Abend**  
 der altrenommirten  
**Leipziger Sänger**  
 aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:  
**Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann, Frank, Wilson, Eyle jun., Hanke.**  
 Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.  
**Anfang 8 Uhr.**  
 Rassenpreis 60 Pf., Kinder 30 Pf.  
**Billets à 50 Pf.** vorher bei Herrn **R. Selekmann** und Herrn **Cajetan Hoppe.**  
**Neues, vorzüglich gewähltes Programm.**

**Säurefreie Maschinenöle, Wagenfett** empfiehlt  
**Rudolph Sausse.**

**Streichfertige Oelfarben**  
 für alle Zwecke,  
 reinen Leinölfirnis, Lacke, Pinsel, Maler- und Maurerfarben, Schablonen, Leim in anerkannt bester Waare zu billigsten Preisen bei  
**Rudolph Sausse,**  
 Alter Markt Nr. 49.

**Der Automat**  
 — D. E. P. —  
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückteile jedes Hosenträger angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig selbstständig. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die genaue Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungene, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Schritt, die Riemen nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.  
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.  
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**  
 Berlin C. 2. Klosterstr. 40

**Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens.**  
 Auch sehr wichtig für Lungenkranke.  
 Zu beziehen durch die **Wagnerverlagische Buchhandlung** in Weimingen.  
**Preis: 1 Mk.**

**Hypotheken-Darlehen**  
 auf städtischen und ländlichen Grundbesitz offeriren wir von 3 1/2 % bezw. 3 3/4 % an bei höchster Beleihungsgrenze und prima Bedingungen. Ilfellige Darlehen zu höherem Zinsfuße nicht ausgeschlossen. Sprechzeit nur Vormittags. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.  
**Elbinger Hypotheken-Comptoir**  
**Hypotheken-Bankgeschäft,**  
 Hospital-Strasse 3, part.  
**Der Direktor.**  
**G. Wallenius.**

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
 Ottenen bei Hamburg.

**Mack's Doppel-Stärke**  
 Nur echt mit dieser Schutz-Marke.  
 Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung. Überall vorrät. zu 25 Sp. Cart. v. 1/4 Ko. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

**Chr. Carl Otto,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik,  
**Markenkirchen i. Sachsen.**  
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

**CHEVIOT BUCKSKIN KAMMGARN**  
 sowie alle Neuheiten zu **HERREN- und KNABENANZÜGEN.**  
 Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.  
 Grosse Auswahl. Billige Preise.  
 Etwa 6000 Anerkennungs-schreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.  
 versender **CHRISTIAN GÜNTHER**  
 Tuchversandgeschäft  
**LEIPZIG-PLAGWITZ**

**Pianoforte-**  
**Fabrik L. Herrmann & Co.,**  
 Berlin, Neue Promenade 5,  
 empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Musik Instrumente**  
 aus erster Hand  
 Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrument, Zithern, Accorbythern, Guitarr, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spieluhr.  
**L. F. Schuster,**  
 Markenkirchen. Nr. 180

**Dampfprektor**  
 vorzüglichster Qualität, besser wie Kohlen, Verkauf waggonweise.  
 Franko Bahnhof Elbing zu Tausend 9,50 Mk.  
 Grünau, 10,00 "  
 Altfelde, 9,00 "  
 Mühlhausen, 10,00 "  
 Pr. Holland, 9,00 "  
 Abbruch p. Tausend 8,00 "  
 Proben werden auf Wunsch eingesandt.  
**Haagen,**  
 Rahnuu p. Pr. Holland Ostpr.

**Bekanntmachung.**  
**Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.**  
 Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach dem Ableben unseres langjährigen Vertreters, Herrn **Ant. Schmidt** in Elbing, dem Kaufmann  
**Herrn Ludwig Tausch** in Elbing  
 unsere Hauptagentur für Elbing und Umgegend übertragen haben.  
 Danzig, im August 1895.  
**Generalagentur**  
 der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.  
**Hugo Lietzmann.**

**Schön- und Schnellschreibe-Unterricht**  
 (für Herren, Damen und Schüler).  
 Wer sich schnell und billig eine gute Handschrift aneignen und dadurch seine Stellung verbessern will, benutze folgende Gelegenheit:  
 Binnen 10 Stunden garantire Jedem ohne Unterschied des Alters und möge er noch so schlecht schreiben, nach meiner seit 24 Jahren anerkannt besten Taktirmethode eine schöne, geläufige, deutsche und lateinische Kaufmanns-, Beamten- oder Rundschrift.  
 Zeugnisse von Direktoren höherer Lehranstalten, öffentliche Anerkennungen, sowie Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur gefl. Ansicht.  
 Der **Unterrichtskursus** beginnt **Donnerstag, den 15. August** er. **Meldungen** bitte schnellstens und nehme nur bis **Donnerstag** entgegen.  
 Hochachtungsvoll  
**Emil Faber,**  
 geprüfter Zeichenlehrer, Porträtmaler, Kalligraph, Lithograph, Schreiblehrer, Kunstakademiker aus Dresden i. S.,  
 Neustädtische Stallstr. 31.

**Zum Sedan-Fest (2. September).**  
**Fahnen und Flaggen**  
 von echtem Schiffsflaggentuch, vorzüglicher Qualität, zu billigen Preisen, z. B.:  
 Fahnen mit Landeswappen, Adler etc., einfache National-Fahnen.  
 Tragfahnen für Vereine und Schulen.  
 Sedan-Transparente. — Wappenschilder.  
 Lampions. — Fackeln. — Feuerwerk.  
 Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe) versenden wir gratis und franco.  
**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein**  
 Hofflief. Sr. Majestät des Kaisers.

**Ziehung am 19. September 1895**  
 der  
**Marienburg Pferdelotterie**  
 in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.**  
 Zur Verloosung gelangen:  
**10 compl. bespannte Equipagen;**  
 1 Landauer mit 4 Pferden  
 1 Kutsch-Bhaeton mit 4 Pferden  
 1 Halbwagen mit 2 Pferden  
 1 Jagdwagen mit 2 Pferden  
 1 Halbwagen mit 2 Pferden  
 1 Sandschneider mit 2 Pferden  
 1 Coupé mit 1 Pferde  
 1 Selbstfahrer mit 1 Pferde  
 1 Americain mit 1 Pferde  
 1 Parkwagen mit 2 Ponies  
**2 Paßpferde,**  
**8 gefattelte und gezäumte Reitpferde,**  
**90 Reit- und Wagenpferde.**  
 Außerdem  
 10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.  
 25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.  
 200 silberne hippologische Münzen  
 660 Zugs- und Gebrauchsgegenstände und  
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.  
 Im Ganzen  
**2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.**  
**Original-Loose à 1 Mark** empfiehlt und versendet  
**die Expedition dieser Zeitung.**

**J. JACOB, SUTTGART.**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mech. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

**Besten Gogoliner Kalk,**  
**frischen Stettiner Portland-Cement,**  
**Doppel I Träger, alte Bauschienen,**  
**Dachpappe, Steinkohlen- und Holz-**  
**Theer, Dachpfannen, Bieber-**  
**schwänze, Chamottsteine, Thonrohre,**  
 sowie  
**die sämtlichen Baubeschläge**  
 empfehlen bei größtem Lager in nur bester Waare zu bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen  
**Gebr. Jlgner.**

**Trockenen Dampfmaschinen-Prektor**  
 à Mille 10,00 ab Bruch, franco Elbing  
 13,00, empfiehlt bestens  
**G. Leistikow, Neuhof**  
 p. Neufisch, Nr. Elbing.

**Warnung.**  
 Der große Erfolg, den unsere **Pat. H-Stollen** errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen** (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unsere Plakate (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.  
**Leonhardt & Co.**  
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.

**Manufaktur**  
 (ganze Bogen)  
 ist wieder zu haben in der  
**Exp. der „Altpr. Ztg.“**

**Gratis**  
 erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“  
**Schnitte**  
 nach Maß  
 von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. f. w.  
**in beliebiger Anzahl**  
 für sich und ihre Angehörigen.  
 Abonnementsannahme und Anfragesche in jeder Buchhandlung.

**Für Rettung v. Trunksucht!**  
 versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie.  
 Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.**  
**Mehrere Auer'sche Brenner** werden für alt zu kaufen gesucht  
**Fischerstr. 19.**

**Eine herrschaftl. Wohnung,**  
 I. Etage, 4 Zimmer, Wasserleitung nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Spieringstr. 13, I,** von 10—12 Uhr Vormittags.

**Ein älterer, tüchtiger Gehülfe**  
 kann zum 1. Oktober oder früher eintreten bei  
**Bernh. Janzen.**

**Jaskulski,**  
 Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
 Sprechstund. von 9—6 Uhr.

**„Altpr. Zeitung“ Sommer-Gabrlan 1895.**  
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:  
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.  
 2,18 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,12 Dm.  
**Königsberg:**  
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
 5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Dm.  
**Wolgast:**  
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
 6,17 Dm.  
**Cheerode:**  
 6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.  
 fett gedruckt sind Schnellzüge

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 189.

Elbing, den 14. August.

1895.

## Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

10)

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie zu ihrem Pferde eilen, und schämte sich zu gleicher Zeit ihrer Feltzheit.

Da stand der Fremde mit der Försteruniform vor ihr — groß — schlank — mit Zügen, — welche ihr fast bekannt schienen.

Er machte ihr eine elegante Verbeugung und sagte ein wenig Sarkastisch:

„Ich bin kein Wegelagerer, Signorina!“

„Nein,“ entgegnete sie jetzt über ihre anfängliche Furcht lächelnd, „so viel ich weiß, gehen unsere Banditen noch nicht uniformirt.“

„Und doch erschrafen Sie vor mir!“

„Wer sagt Ihnen das?“

„Daß Sie erschrafen? Ihr furchtjames Gesicht, leugnen Sie nicht, Sie riefen in jener Minute, in der Sie mich erblickten, alle Heiligen um Schutz an.“

„Ich war überrascht — und dann besann ich mich darauf, daß ich allein set.“

„Es war auch unvorsichtig, Ihren Diener so weit zu entfernen.“

Sie suchte die Achseln.

„Ich folgte darin der Nothwendigkeit,“ entgegnete sie dann.

„Dann gestatten Sie mir, Sie zu beschützen, bis er wiederkehrt.“

Ein leichtes Neigen des Hauptes verbleiß ihm Gewährung.

„Ich wünschte, daß er sich nicht allzu sehr beeile,“ fuhr er fort.

Sie warf das Haupt zurück und sagte nichts auf die kühne Bemerkung; ihre kleine Reitzgerte spielte mit den Agabensblättern.

„Sie sind ein Fremder — Signor — Ihre Sprache verräth es?“

„Sie haben Recht, ich bin ein Deutscher, und wenn Ihnen der Name nicht zu schwer auszusprechen fällt: ich heiße Fritz Vender.“

Dieser kleine Coup sollte das junge Mädchen veranlassen, auch ihren Namen zu nennen, aber die List mißglückte, nur eine stumme Verbeugung wurde Vender zu Theil.

Er war aber heute nicht in der Stimmung, sich zurückschrecken zu lassen.

„Ich nannte Ihnen meinen Namen Signorina,“ sagte er, sie an ihre Pflicht erinnernd.

„Ja, ich hörte es,“ entgegnete sie vollkommen ruhig. „Fritz Vender, nicht wahr? — er spricht sich in der That etwas schwer aus.“

Vender biß sich auf die Lippen; es schien ihm, als unterdrückte das Mädchen nur mit Mühe ein Lächeln.

Sie blickte jetzt nach der Gegend, in welcher der Diener verschwunden war — nichts zeigte sich von ihm.

„Sind Sie meines Schutzes schon überdrüssig?“

„Nein, aber ich habe einen unangenehmen Verlust erlitten — mein Armband — der Diener ist fort, um danach zu suchen.“

Er nickte.

„Soll ich gleichfalls suchen?“

„Nein, Sie schützen mich ja — vor —“

„Vor neuen Eindringlingen in dieses Agabensparadies energisch, Signorina; denn ich bin der Meinung, daß ein Paradies immer nur für Zwei bestimmt ist.“

Sie wandte die Augen von ihm fort.

Welch eine dominirende Macht besaß dieser junge Deutsche und wie eigenartig war ihre Situation hier, ein Morgenrausch am Meeresstrande. — Nach der Schleppe ihres Reitzkleides sprang sie empor; aber was war ihre zerbrechliche Gestalt neben der seinen, sie konnte ihm auch nicht so imponiren.

Und nun wünschte sie heiß, daß Butzi zurückkehren möchte, gleichviel, ob als glücklicher Finder oder nicht.

Vender mußte diese Gedanken in ihrem etwas gerötheten Antlitz lesen.

„Warum zürnen Sie?“ fragte er mit welcher Stimme. „Ist es denn ein Verbrechen, Sie schön zu finden, eine Sünde, sich Ihrer Schönheit zu freuen? — Sind die Blumen nicht da, daß man sie bewundert? Ich ging sinnend hler am Strande und dachte an die Sagen, welche den Meeresstrand mit Nixen beleben, da sand ich Sie. — Und wir begegnen uns wohl nie wieder?“

„Gewiß nicht!“ sagte sie kurz, und doch dachte sie dabei, daß das eigentlich schade sei.

Sie löste langsam die Zügel, strich dem Pferde lieblosend über den Rücken und sah dann nach einem Stein hinüber, von dem sie sich in den Sattel schwingen könne.

Wender folgte der Richtung ihres Blickes; plötzlich sprang er seitwärts, blickte sich zwischen zwei Distelsträucher nieder und kam mit strahlendem Gesicht.

„Welch' einen Bohn haben Sie dem FINDER gesprochen, Signorina?“

Sie blickte ihn kalt an.

„Ich liebe Versprechungen nicht,“ antwortete sie leichtsinnig. „Er bekommt aber ein Goldstück, oder ich erfülle ihm einen Wunsch; denn er hat deren stets verschiedene.“

„Würden Sie auch mir das letztere zugestehen?“

Sie befaß sich einen Augenblick, lächelte dann in ihrer befridenden Art und sagte:

„Wenn Sie der FINDER wären, ja — aber das sind Sie nicht.“

Statt einer Antwort hielt er ihr den in der Sonne blühenden Reif hin.

„Dort unter den Disteln lag es, und — und nun beanspruche ich mein Recht.“

„Ach,“ rief sie freudig und sagte rasch danach.

Wender zog ihn rasch zurück.

„Halt,“ sagte er lachend, „so weit sind wir noch nicht. — Sie wollten dem FINDER einen Wunsch erfüllen. Mein Wunsch ist nun, Ihnen selber das Armband anzulegen und die Stelle, wohin es gehört, küssen zu dürfen.“

Sie erwiderte nichts, aber ihre Lippen lächelten Gemährung. Dann half er ihr aufs Pferd, und wie sie nun dasaß, beugte sie sich herab, schlug die Manschette ihres Stulphandschuhes zurück und reichte ihm stumm die Hand.

Ihre Blicke begegneten sich.

Dann fühlte sie, daß seine Finger brannten, während er das Schloß des Kettes zuschob; nun noch ein Aufschlag seiner dunkeln Augen; sie saß regungslos.

Sie hatte das Vorgefühl eines heißen Kusses dort auf dem zierlichen Handgelenk — sie schloß wie furchsam die Augen — da suchte sie zusammen, denn nicht dorthin preßte er seine Lippen, sondern auf ihren vollen, roten Mund. Nein, sie hatte nicht einmal einen Schrei ausgestoßen, und wie sie jetzt die Augen öffnete, da stand er neben ihr, den Hut in der Hand und freundlich grüßend.

Sie neigte kurz das Haupt, Wender sah, wie ihre Wangen glühten, dann sprengte sie davon, als habe sie eine Sünde begangen.

In der Ferne bemerkte Wender noch, wie sich der Diener zu ihr gesellte, der ihr augenscheinlich von der Erfolglosigkeit seines Suchens Mitteilung machte.

Dann war er langsam, in Sinnen versunken, denselben Weg entlang geschritten.

Es war ihm nicht schwer geworden, zu erfahren, wer das junge Mädchen gewesen, die vor ihm erschienen und wieder von ihm verschwunden war, wie eine Ritze aus dem Meere.

Das war jene Begegnung gewesen, die seit jener Zeit stets seine Gedanken beherrscht hatte — seltsam, märchenhaft — so daß sie ihm später

fast nur noch als ein reizender, befridender Traum erschien.

Mit einem tiefen Seufzer wandte er seine Gedanken jetzt von diesem lichten Bilde der Vergangenheit ab. Er erhob sich von seinem Stuhle, nahm das Medaillon vom Tische auf und warf, als er es schloß, noch einen Blick auf die Rückseite, auf welcher in kunstvoller Umschrift ein Wappen angebracht war.

Langsam ließ er seine Augen darauf ruhen, als solle er in ihm die Lösung eines Räthsels finden, und ein Räthsel — ein unenthülltes Geheimniß — mußte es auch wohl enthalten, denn es schmückte ja die Bilder seiner Eltern, von welchen er ahnte, daß sie nicht immer die schlichten, in bescheidenen Verhältnissen lebenden Leute gewesen waren, als welche er sie gekannt hatte.

Er begann im Zimmer umherzuwandern, auf dem Tische bemerkte er jetzt in einer kleinen Vase einen Strauß aus frischen Feldblumen, den er noch garnicht beachtet hatte; er hob ihn empor und sog den Duft der Blumen ein.

„Gewiß eine Aufmerksamkeit von Seiten der Wirthschafterin,“ murmelte er, „wie auch der Kanarienvogel, der dort im Bauer flattert, denn diese beiden Gegenstände dürften nicht gewöhnliche Attribute einer Inspektorenwohnung sein.“

Ein Klopfen an der Thür störte ihn aus seinen Gedanken auf.

Auf ein lautes „Herein!“ trat die Wirthschafterin in das Zimmer.

„Eccellenza lassen den Signor zum Abendessen bitten,“ meldete sie.

Die Einladung kam Wender unerwartet, der Marquis begann also schon, ihm Rücksichten zu erweisen, auf die er als Inspektor keinen Anspruch hatte. Ebenjowenig konnte er aber ablehnen, wenigstens heute noch nicht — morgen mußte sich dann ein Ausweg finden.

„Wo haben denn meine Vorgänger gespeist?“ fragte Wender die Wirthschafterin.

„In der Fattoria und der letzte, der unverheiratet war, meist auf seinem Zimmer.“

„Gut, dann werde ich von morgen an ebenfalls auf meinem Zimmer speisen. Ist Gesellschaft drüben im Schlosse?“

„Nein, Signor — die Herrschaft ist allein. Sonst kam immer der Conte Dario Abends herüber — dort drüben auf der Anhöhe —“ sie zeigte durch die Fenster, „können Sie seine Besitzungen erblicken, aber der ist jetzt krank; er ist bei einem Jagdausfluge gestürzt und hat sich vermundet. Nun, er wird ja bald wieder gesund werden — und dann wirds wohl bald Hochzeit geben —“

„Er ist also noch nicht verheiratet,“ bemerkte Wender gleichgültig, denn die Mitteilung über diesen ihm ganz fremden Mann berührte ihn sehr wenig.

„Nein,“ antwortete die Wirthschafterin — „man sagt, daß er der Gatte unserer Contessina werden wird.“

Wender fühlte, wie alles Blut zu seinem

Herzen zurückströmte bei diesen Worten der geschwähigen Alten.

Er wandte sein kreidbleiches Gesicht ab, um sich nicht zu verrathen.

Die Wirthschafterin blieb noch immer im Zimmer, sie schien sich nach Art von Personen, die lange in einem Hause dienen, vorgenommen zu haben, den neuen Inspektor mit allen Verhältnissen bekannt zu machen.

Die Contessina ist zu bedauern," fuhr sie fort.

"Wieso? — Warum?" fragte Bender aufhorchend.

"Nun, weil sie diesen Mann heirathen soll," gab die Wirthschafterin Auskunft.

"Was ist mit ihm?"

"Nun erstens ist er viel zu alt für die Contessina, denn er ist doch schon über vierzig Jahr —"

"Wenn ihn die Contessina aber liebt?" — unterbrach sie Bender.

"Das ist es ja eben," rief die Alte eifrig, "sie mag ihn gar nicht ausstehen — ich weiß das ganz genau, denn ich habe sie ja doch auf dem Arme getragen, als sie noch die ersten Röschchen trug. — Wie könnte sie denn auch einen Mann lieben, wie diesen, dessen schlechter Charakter schon aus seinen Augen blüht! Er ist auch roh und gewaltthätig, aber wenn er hierher kommt, weiß er seine niederen Leidenschaften zu verbergen."

"Und der Marquis wünscht ihn zum Schwiegervater?" fragte er athemlos.

"Er vielleicht weniger — wenigstens würde er der Contessina völlig freie Wahl lassen, wenn sie nur überhaupt standesgemäß wählt — aber die Marquise! Der Conte Darto hat es verstanden, sie für sich einzunehmen und sie blühd zu machen für seine Fehler. Natürlich — wer die Tochter freien will, muß die Mutter für sich gewinnen; und Conte Darto hat an der Marquise eine tüchtige Stütze, denn sie führt das Regiment hier. Der Herr magt ihr nur selten zu widersprechen, denn sie ist sehr heftig — und auch adelstolz."

"Dann gehört der Conte Darto gewiß zu einer alten Familie des Landes."

"Das wohl, die Dartos sind ein altes Geschlecht, aber der Conte scheint von ihren guten Eigenschaften nicht viel geerbt zu haben; er ist auch lange Jahre fortgewesen — wo, das weiß Niemand — vor etwa einem Jahr kam er plötzlich wieder und nahm das Schloß in Besitz. Es scheint überhaupt ein seltsamer, unruhiger Geist in ihm zu stecken, denn auch von hier aus macht er oft tagelange Jagdausflüge in die Berge. Nun Signor, Sie werden ihn ja kennen lernen und dann selber urtheilen."

"Ich bin in der That neugierig auf seine Bekanntschaft," sagte Bender, den die Mittheilungen aus mehr als einem Grunde interessirten. "Sagen Sie 'mal, Signora — diese Blumen und den Kanarienvogel habe ich wohl Ihnen zu danken?"

"Nein, die hat Biatta — wollte sagen die Contessina hergebracht."

"Die Contessina — —!?"

"Ja, sie sagte, Sie sollten sich hier heimlich fühlen und dazu setzen Blumen und ein Vogel durchaus nothwendig. Der Vogel ist ihr eigener."

Bender war bis an die Haarwurzeln erröthet, als er das vernahm und seine Stimme klang unsicher, als er jetzt fragte:

"Verkehrt sie oft in der Fattoria?"

"Zuwellen."

Die Wirthschafterin schied sich jetzt zum Gehen an.

"Wünschen Sie noch etwas, Signor?"

"Nein, ich danke Ihnen. Ich glaube, es ist jetzt in der That Zeit, Toilette zu machen."

"Sie haben noch eine Stunde", beruhigte sie ihn, "doch ich will jetzt nicht länger hören."

Darauf verließ die Wirthschafterin mit höflichem Gruß das Zimmer, welchen Bender ebenso höflich erwiderte.

## X.

Einen Monat bereits befand sich Bender in seiner neuen Stellung, und es hatte sich Alles besser geordnet, als er erwartet hatte.

Freilich, die Marquise hatte ihren Adelsstolz ihm gegenüber nicht ganz zu verleugnen vermocht, und es war gut gewesen, daß Bender von vornherein eine reservirte Haltung beobachtet hatte; es wäre ihm sonst vielleicht eine Zurückweisung von ihrer Seite trotz alledem nicht erspart geblieben; die Marquise war eben gewohnt, alle Verhältnisse durch die gefärbte Brille langjähriger Vorurtheile zu betrachten, die bei ihr längst in Fleisch und Blut übergegangen waren und kein rein natürliches Empfinden aufkommen ließen.

In der letzten Zeit war dies noch prägnanter zum Ausdruck gekommen, sie war ihm gegenüber noch stolzer, noch kälter geworden, ohne daß er sich die Ursache davon zu erklären vermochte.

Sollte sie bemerkt haben, daß er Biatta nicht mit gleichgiltigen Augen ansah?

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

— Aus dem Berliner Hauptquartier der Heilsarmee berichtet eine Dame, die demselben einen Besuch abgestattet hat: Dieser Tage betrat ich das Hauptquartier der Heilsarmee. — "Der Kommandant?" — "Ist auf dem Schlachtfelde." — "Und wer vertritt seine Stelle?" — "Hier kommt der General-Adjutant." Es war aber eine Adjutantin; nicht mehr jung, nicht schön, aber unter dem Hut mit den rothen Bändern zwei heiter und intelligent blickende Augen und ein gutmüthiges Lächeln. — "Schwester Adjutant! Wie steht es mit der Eroberung der Seelen?" — "Wir können zufrieden sein. Der Krieg ist hart, aber jeder Tag ist ein Sieg. Hier der letzte

Rapport aus Hamburg: Der Kommandant Booth Tucker hat dem Satan eine große Schlacht geliefert; sechs Seelen fanden den Weg zum Heiland wieder; Halleluja! — Auch aus Stettin sehr gute Nachrichten. Jetzt wollen wir in Insterburg einen Feldzug beginnen. Auch in Kiel, während der Festtage, ging es nicht schlecht; wie viele Matrosen sind zu uns gekommen, um zu lachen, und sind dann mit dem Heiland im Herzen an Bord zurückgekehrt! Wissen Sie schon," und die Adjutantinnen lächelte, „daß wir jetzt auch eine Marine haben? Hier das Telegramm: „Die Kapitänin Borziska von Tilsit hat einen Dampfer gebunden, um ein Expeditionskorps nach Memel zu bringen; ausdrückliche Bedingung: an Bord darf nicht ein Tropfen Bier getrunken werden!“ — „Und in Berlin?“ — „In Berlin meldet der Kommandant Mikitsch die ersten Siege in dem Feldzuge, den er auf dem „Grünen Wege“, verstehen Sie wohl, in den „Arbeitervierteln“, unternommen hat. . .“ — „Was war der Kommandant Mikitsch früher?“ — „Er war“ — und die Adjutantinnen lächelte von Neuem — „er war, wie Sie aus seinem Bildnisse ersehen, ein hübscher Kerl und . . . ein großer Billardspieler.“ Dann wurde sie ernst: — „Aber der Heiland hat ihm das Herz berührt; dem Heiland kann alles dienen. Unser Held des Tages zum Beispiel, der, der auf dem „Grünen Wege“ die meisten Seelen erobert, der Major Plant, war erster Sänger, ein guter Bühnensänger. Jetzt singt er zwar auch noch, aber nur um Gott zu preisen, um die Verlorenen zu ihm zurückzuführen. Und es ist ein Vergnügen, ihn zu hören. . .“ — „Einige Zahlen, Adjutantinnen; wie stark seid Ihr in Deutschland?“ — „Wir haben 21 Korps — jedes Korps mit etwa 100 Soldaten — und 68 Offiziere.“ — „Ist das viel?“ — „Für den Anfang, ja, aber wenig im Vergleich zu England, Amerika, Skandinavien; in England haben wir 1217 Korps und 2987 Offiziere, in den Vereinigten Staaten 614 Korps und 2061 Offiziere, in Schweden 175 Korps und 658 Offiziere, in Italien sehr, sehr wenig: 7 Korps und 29 Offiziere; etwas besser steht's in Frankreich: 45 Korps, 218 Offiziere. . .“ — „Findet Ihr mehr Anklang in katholischen Ländern oder in protestantischen?“ — „Oh, in protestantischen, ohne Zweifel!“ — „Aber. . . Adjutantinnen, gestatten Sie mir eine Frage: Halten Sie denn diese häufigen Versammlungen, diese lustigen Gesänge und den ganzen militärischen Apparat gerade für das beste Mittel, um das Ziel zu erreichen, was Ihr Zweck gesetzt hat? Sollte es keine ernstern Mittel geben? Die Schulen zum

Beispiel?“ — Die Adjutantinnen wurde nachdenklich. „Scheinbar haben Sie ja Recht, in Wirklichkeit, in der Praxis aber nicht. Die Welt will heute nun einmal lustig sein und für Soldaten schwärmen; und wir führen sie mit der Lustigkeit und mit den Soldaten zum Erlöser zurück.“

— **Wie es kam, daß einmal ein preussischer Unteroffizier einen anderen geheirathet hat**, erzählt Pfarrer Zimmermann in Niebergörzsdorf in der eben erschienenen „Darstellung der Vorgänge in der Schlacht von Dennewitz“, nach den Geschichten der betreffenden Regimenter: „Unter den tapferen Füsilieren focht auch ein weiblicher Soldat. Auguste Krüger, ein Mädchen von 18 Jahren aus Friedland in Mecklenburg, war bei der 4. Kompagnie eingetreten und hatte sich bei mancher Gelegenheit durch Unerfrockenheit ausgezeichnet. In der Schlacht von Dennewitz wurde sie durch einen Granatplitter verwundet, wurde aber auch zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz. Obwohl ihr Geschlecht erkannt wurde, blieb sie beim Regiment und wurde wegen ihrer Ehrbarkeit mit viel Rücksicht behandelt. Später verheirathete sie sich an den Unteroffizier Köhler und lebte als Frau Ober-Steuerkontrollleur in Lychen.“

— **Die Morphiumsucht** wächst nach Beobachtungen eines bekannten Spezialisten, Dr. Otto Emmerich in Baden-Baden, in erschreckender Weise. Am meisten verbreitet ist sie in Ungarn und Frankreich, aber auch in Deutschland waren Dr. E. in seiner Praxis während der letzten fünf Jahre rund 7000 Fälle bekannt geworden, von denen über 6000 den höchsten und ersten Gesellschaftsschichten angehörten. Dr. E. urtheilt sehr milde und mitleidig über die Leidenden, die übrigens durch eine verständige und rücksichtsvolle Kur meist zu heilen waren; und überwiegend ernste Leute in verantwortlichen Stellen waren es, die sich überarbeitet zc. hatten, nicht etwa leichtfertig herabgekommene Genussmenschen.

— **Offenherzig**. Onkel: „Jetzt hab' ich schon dreimal dem Kellner gerufen! (Zu seinem Neffen, einem Studiosus): Ruf' Du „zahlen“ — vielleicht kommt Jemand!“ Neffe: „Ach, ruf' nur Du, lieber Onkel, — mir glauben sie es nicht!“

— **Announce**. Verloren: Studentenmütze, Spazierstock und Hausschlüssel. Es wird gebeten, diese Gegenstände, auch für die Folge, immer Kapernstraße 14, IV. Etage, abzugeben.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konteak  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.